Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Schlesische Schulzeitung.

Abonnementspreis ¼jährl. 1,75 ℳ.
Einzelne Nummern 25 ₰. — Insertionsgebühr die 4gespalt. Zeile 25 ₰.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 6. Breslau, den 6. Februar 1908. **37. Jahrgang.**

Inhalt: Angriffe auf die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. — Eine neue Forderung aus dem Bereich der sexuellen Pädagogik. — Vom Analphabetismus in Italien. — Droht den Großstadtlehrern eine Herabsetzung ihrer Pension? — Das Plankton. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Rezensionen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Angriffe auf die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ist in letzter Zeit wiederholt der Gegenstand heftiger Angriffe gewesen. Aus orthodox-reaktionären Schulblättchen sind diese Angriffe in die rechts-konservative und die Zentrumspresse übergegangen. Da in den Angriffen eine bekannte Berliner Büchervertriebsanstalt, die allerdings von andern Anschauungen aus errichtet ist, als die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung sie vertritt, mit einer offensichtlichen Aufdringlichkeit empfohlen wurde, so lag die Annahme nahe, daß den Angriffen lediglich geschäftliche Interessen zugrunde lägen. Die Gesellschaft bat deswegen von einer Entgegnung auch abgesehen. Bedauerlicher- und völlig unbegreiflicherweise hat nun aber eine Behörde, die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen bei der Liegnitzer Regierung, diese Angriffe sich zu eigen gemacht und in einer Verfügung behauptet, die Gesellschaft nehme „neuerdings eine der christlichen Lehre und christlichen Kirche entgegengesetzte Stellung ein“, weswegen die Regierung „sich für verpflichtet halte, vor der Unterstützung ihrer Bestrebungen durch Zahlung von Beiträgen und durch Entnahme von Büchern oder sonstwie zu warnen“.

Die Verfügung der Liegnitzer Regierung beruht offenbar auf unzureichender Information. In keiner Veröffentlichung der Gesellschaft wird zu der christlichen Lehre und christlichen Kirche überhaupt, und noch weniger eine entgegengesetzte Stellung eingenommen. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen. Ebensowenig hat die Gesellschaft in ihrer praktischen Arbeit zu diesem Vorwurfe irgendwelchen Anlaß gegeben.

In den gedachten Veröffentlichungen wird der Gesellschaft allerdings vorgeworfen, sie wolle für die Weltanschauung eines Häckel, Darwin, Carus Sterne, Bölsche, Strauß, Delitzsch und Harnack die Bevölkerung gewinnen. Daß auch Werke ganz anderen Inhalts von der Gesellschaft verbreitet würden, geschähe nur, „um die eigentliche Absicht zu verhüllen und dadurch den Erfolg um so mehr zu sichern“.

Die Gesellschaft hat seit dem Jahre 1897 an etwa 26 000 Bibliotheken über 650 000 Bücher unentgeltlich abgegeben, und zwar nach eigener Auswahl der betreffenden Bibliotheken aus den Katalogen der Gesellschaft. Von Überweisungen ohne eigene Auswahl sieht die Gesellschaft grundsätzlich ab, um zur eigenen Prüfung anzuregen und jede Bevormundung zu vermeiden. Welcher Art die zur Auswahl gestellten Bücher sind, lehrt ein Blick in den Katalog „Bücher für Volksbibliotheken“, der der Presse in seiner neuesten Auflage zugegangen ist. Jeder mit der volkstümlichen Literatur halbwegs Vertraute gesteht zu, daß dieser Katalog ein Musterverzeichnis für gute, den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechenden Bibliotheken ist. Häckel, Darwin, Carus Sterne, Strauß, Delitzsch und Harnack sind nicht darin vertreten, weil sich der Katalog auf die Bücher, die zunächst in Betracht kommen, beschränken mußte.

Aber es gibt unter den Lesern der Volksbibliotheken auch Leute, die sich mit der Lektüre unserer besten Unterhaltungsliteratur und mit den allgemein belehrenden Büchern nicht begnügen, die vielmehr über die schwebenden Fragen im geistigen Leben sich unterrichten wollen, die von Häckel, Darwin, Carus Sterne, Bölsche, Strauß, Delitzsch, Harnack u. a. nicht nur etwas hören, sondern selbst lesen möchten. Um diesem Leserkreise, den man groß oder klein abschätzen kann, je nach den eigenen Erfahrungen oder örtlichen Verhältnissen, entgegenzukommen, richtete die Gesellschaft im Jahre 1906 populärwissenschaftliche Wanderbibliotheken ein, die insbesondere den Volksbibliotheken größerer Dörfer und kleiner Städte zur Verfügung gestellt werden sollten. Es handelt sich um einen Versuch. In dem kleinen Katalog für diese Bibliotheken, der 541 Bände enthält, stehen neben den besten populärwissenschaftlichen Büchern auch die von gegnerischer Seite fälschlicherweise gewissermaßen als die Programmbücher der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hingestellten Werke (Häckel, Natürliche Schöpfungslehre; Häckel, Welträtsel; Darwin, Abstammung des Menschen; Carus Sterne, Werden und Vergehen; M. W. Meyer, Entstehung der Erde und des Irdischen; W. Bölsche, Abstammung des Menschen; D. F. Strauß, Leben Jesu; Harnack, Reden und Aufsätze; Friedrich Delitzsch, Babel und Bibel; Ellen Key, Das Jahrhundert des Kindes; die „Religionsgeschichtlichen Volksbücher“ (Martin Schiele), die Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ (Teubner). Der Katalog ist den Verwaltern von Volksblibliotheken, die sich deswegen an die Gesellschaft gewandt haben, zugestellt worden. Eine größere Agitation für die Einrichtung konnte nicht stattfinden, da die Gesellschaft ohnehin stark belastet ist. So haben nur 20 Bibliotheken von der Einrichtung Gebrauch gemacht und insgesamt 675 Bücher verlangt, darunter die von jener Seite stigmatisierten zusammen in 2 bis 7 Exemplaren (!). Dagegen sind z. B. allein im Jahre 1907 von der Gesellschaft in neuen Exemplaren unentgeltlich abgegeben worden: von den Wiesbadener Volksbüchern 19 162 Stück, von Immermanns „Oberhof“ 1144, Rückerts „Gedichten“ 1000, Stifters „Studien“ 500, Otto Ludwigs „Erbförster“ 441, Frenssens „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ 390, Trumpps „Gesundheitspflege“ 276, Liliencrons „Kriegs-

novellen“ 236, Freytags „Journalisten“ 221, Ganghofers „Herrgottschnitzer“ 211, „Des Knaben Wunderhorn“ 203, Eyths „Hinter Pflug und Schraubstock“ 188, Spielhagens „Was die Schwalbe sang“ 173, Schaumbergers „Zu spät“ 180, Stanleys Reisen 169, Raabes „Deutsche Not und deutsches Ringen“ 169, Raabes „Halb Mähr, halb mehr“ 140, Taneras „Ernste und heitere Erinnerungen“ 130, Kleins „Fröschweiler Chronik“ 120, Zeitz' „Kriegserinnerungen“ 110, Adamis „Königin Luise“ 110 Stück. Die Zahl der durch die Wanderbibliotheken gegangenen schon gebrauchten Exemplare ist bei den meisten dieser Bücher noch erheblich größer. Ob sich angesichts dieses Tatbestandes das große Lamento wegen der, wie wir glauben, ohne Grund beanstandeten Bücher lohnt, lassen wir dahingestellt sein. Man entrüstet sich an den betreffenden Stellen wohl nur, um für eine andere Art der Volksbildung und ein weniger einwandfreies Verfahren Raum zu schaffen.

Volksbildungsarbeit, die diesen Namen verdient, darf dem Volke nicht Scheuklappen vorhängen wollen. Wenn die Gebildeten, die am geistigen Leben regen Anteil nehmen, sich über eine Hypothese, über ein Buch oder über einen Autor streiten, soll man auch den aus dem Volke danach Fragenden die Bildung eines eigenen Urteils möglichst erleichtern, sonst tun es „andere“ und sagen von uns, daß wir „das Volk in seiner Dummheit erhalten wollen“. Damit danken wir als Volkslehrer überhaupt ab. Nur bei vollem Vertrauen zu uns und unserer Offenheit kann die Volksbildungsarbeit gedeihen.

Niemand, der es mit der Wahrheit genau nimmt, kann die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung beschuldigen, daß sie dem Volke etwas aufdränge, wofür es nicht reif ist. Von der Gesellschaft wird nicht ein einziges Buch hinausgesandt, das nicht von den Verwaltern der Bibliotheken aus ihren Katalogen gewählt worden ist. Die Gesellschaft stellt die Bildungsstoffe und Bildungsmittel zur Verfügung, und Sache der berufenen Persönlichkeiten in den örtlichen Organen — es sind zumeist Lehrer und Geistliche — ist es, davon den geeigneten Gebrauch zu machen. Zieht man das in Betracht, so könnte man die Gesellschaft vom gegnerischen Standpunkte aus vielleicht beschuldigen, daß sie in der Hergabe der Bildungsmittel zu freigebig sei und auch für Bildungsbedürfnisse Sorge trage, die nicht an jeder Stelle sich geltend machen. Aber besser zu freigebig als nicht freigebig genug.

In diesem Sinne wird die Gesellschaft ihre Arbeit auch trotz jener Angriffe fortsetzen. Möchten nur recht weite volksfreundliche Kreise sie dabei durch geistige und materielle Unterstützung fördern! Das stetige Wachstum der Gesellschaft zeigt, daß ihre Arbeit als eine gemeinnützige allgemein anerkannt wird. Die Mitgliederzahl stieg von 3990 im Jahre 1896 auf 9506 Ende 1906 und 10 337 Ende 1907, und neben einer starken Erweiterung ihrer Gesamttätigkeit konnte die Gesellschaft im Jahre 1907 wieder etwa 130 000 Bücher an Bibliotheken in kleinen und unbemittelten Ortschaften zumeist völlig unentgeltlich abgeben. Das ist eine Arbeit, die für sich selbst spricht und die der Gesellschaft die Sympathie aller derjenigen sichern wird, die in der geistigen und sittlichen Bildung unseres Volkes die sicherste Gewähr für seinen Fortschritt erblicken.

Eine neue Forderung aus dem Bereich der sexuellen Pädagogik.

Von H. Grabs in Glogau.

I.

Die sexuelle Entartung hat einen Grad und eine Ausdehnung erreicht, die die größten Besorgnisse hervorrufen. Die ärztlichen Statistiken über die Verhältniszahl der Geschlechtskranken in den Kliniken und Krankenhäusern, die Ausweise der verschiedensten Krankenkassen reden eine furchtbar ernste Sprache. Darum haben sich Volksfreunde aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen in Synoden und Kongressen, in Ärzte-, Lehrer-, Frauen- und andern Versammlungen zusammengetan, um auf Abhilfe zu sinnen. Als Ergebnis der Beratungen hat man fast überall die Forderung erhoben: die Jugend muß über das Geschlechtsleben und das Problem der Fortpflanzung von berufener Seite aufgeklärt werden, damit sie künftig nicht ahnungslos auf Abwege gerate, nicht der Totengräber der eigenen Gesundheit, nicht der Zerstörer des erhofften Familienglücks werde. Weil nun aber Vater und Mutter, die zunächst hierfür Verpflichteten, das nicht tun, so muß die Fortbildungsschule und auch die Volksschule diese Aufgabe übernehmen.

Mit dieser Frage hat sich Pfingsten 1907 der Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu Mannheim in zweitägigen Verhandlungen eingehend beschäftigt. Schon seit längerer Zeit steht diese Frage auf der Tagesordnung und kann nicht mehr umgangen werden. Sie ist zudem außerordentlich wichtig, weil viele auf die theoretische Belehrung hochgespannte Hoffnungen setzen. Sie ist brennend und im hohen Grade aktuell; denn seitdem man lebhaft dafür agitiert, eine neue Geschlechtsmoral einzuführen, seitdem man die freie Liebe als modernen Entwicklungsfortschritt öffentlich anpreist, die christliche Ehe dagegen, die Einehe, als überlebt und rückständig bezeichnet und öffentlich und systematisch, nicht bloß in Witzblättern und den ungezählten Drucksachen des Umsturzes, bekämpft, ist eine grenzenlose Verwirrung in den Moralbegriffen, namentlich in den Köpfen der unabgeklärten, schäumenden Jugend entstanden, ein Wirrwarr von einer Ausdehnung, daß dem mit der Mobilmachung aller sittlichen Kräfte entgegengetreten werden muß.

Wenn nur die Angelegenheit nicht so schwierig und verwickelt, der Widerstreit der Meinungen und die herrschende Unklarheit nicht so groß wären!

Das liegt jedoch zum großen Teil in der Natur der Sache. Für sie interessieren sich nicht allein die Eltern, Lehrer und Erzieher, sondern ebenso sehr die Seelsorger und Volksfreunde, die Ärzte und Hygieniker u. a. Sie darf daher nicht bloß vom naturwissenschaftlichen und hygienischen Standpunkte, sondern sie muß ebenso sehr vom erziehenden und moralischen bezw. ästhetischen Standpunkte aus erörtert werden. selbst der religiöse ist nicht gänzlich auszuschalten. Der Umstand, daß das sexuelle Leben unter allen Funktionen des Organismus eine Ausnahmestellung einnimmt, ist auch nicht ohne große Bedeutung für den in Rede stehenden Gegenstand, weil gerade aus diesem Grunde die praktische Durchführung der Idee sehr erschwert wird. So viel ist sicher: wo alle moralischen Kräfte zur Mitarbeit aufgerufen werden, weil es gilt, eine schwere Erkrankung des Volkslebens zum Stillstand und zur Rückbildung zu bringen, da darf und da wird die deutsche Schule und Lehrerschaft nicht untätig zur Seite stehen.

Ist doch der Schule nächst den Eltern die Erziehung zur Sittlichkeit in erster Linie mit übertragen. Aber gegenwärtig sehen wir den Kernpunkt unserer Arbeit, das Erziehungswerk, aufs schwerste bedroht. Denn überall in der geistigen Atmosphäre finden sich massenhaft die Bazillen und Bakterien der Unmoralität, die alles Reine und Sittlich-Schöne zu verderben drohen: in Ansichtskarten und Schaufenstern, in Journalen und Tagesblättern, in dem kolossalen Schmutz in Wort und Bild, in Gassenliedern und Verhandlungen, in dem unverantwortlichen Tun, Gebahren und Gesprächen der Dienstboten, Angestellten und Arbeiter usw.

Muß sich nicht da selbst dem Sprödesten und Zaghaftesten die Erkenntnis aufdrängen: Mit dem bisher geübten Schweigesystem geht es nicht mehr, weil es geradezu unmöglich ist, die Kinder bis zum 14. Jahre von allen sexuellen Einflüssen hermetisch abzuschließen und ihr Vorstellungsleben unberührt zu erhalten?

Ganz zu verurteilen aber ist die Prüderie, die nicht einmal erlaubt, von der Liebe zwischen Mann und Weib, der mächtigsten Triebkraft im Menschenleben, zu reden; die z. B. in dem Gedicht „Das Erkennen“ Anstoß nimmt an dem Verse „Da schaut aus dem Fenster sein Schätzel fromm“ und das „Schätzel“ vorsorglich ausmerzt, welche in dem unvergleichlichen „Lied von der Glocke“ blöder Weise die herrliche Stelle vom Erwachen des Liebeslebens wegläßt in der Befürchtung, daß die jugendlichen Leser dadurch vergiftet werden könnten. Als ob die Weisheit des Schöpfers dem Menschen nicht selbst die Liebe zum andern Geschlecht der Anlage nach eingepflanzt hätte!

Wer heute noch bei der großen sexuellen Entartung die ihm anbefohlenen Jugendlichen ohne alle Belehrung aus seiner Hand entläßt, der macht sich m. E. einer schweren Versäumnis schuldig und muß sich durch das ernste Wort Goethes getroffen fühlen:

„Ihr stoßt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt die Armen schuldig werden;
Dann überlaßt ihr uns der Pein —
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Und doch gibt es viele ernste Männer, die die sexuelle Belehrung ablehnen und der Schule Recht und Pflicht zu solcher Belehrung absprechen.

Sagt doch sogar warnend Dr. Albert Moll, dem man gewiß keine Befangenheit nachsagen kann (derselbe, auf den sich Brand in dem Beleidigungsprozeß Fürst Bülow-Brand berufen und den auch Dr. Magnus Hirschfeld mehrmals zitiert hat), veranlaßt durch die Agitation für die Aufhebung des § 175 des Strafgesetzbuchs: „Ich erinnere an die sexuelle Aufklärung, die in neuerer Zeit vielfach erörtert wird und ..... ernste Bedenken darbietet. Vielfach werden manche Schwärmer, die von der sexuellen Aufklärung ein goldenes Zeitalter erwarten, etwas stutzig werden, wenn sie einen Teil jener Herren, die heute schon sexuell aufklären, unter der Lupe betrachten.“ (T. R. No. 559, S. 3, Sp. 1.)

Das gibt zu denken.

Allerdings ist die Sache nicht von der Art, daß sie mit einem bündigen Ja oder Nein beantwortet werden könnte, sondern es kommen verschiedene Wenn und Aber in Betracht.

Untersuchen wir die wichtigsten Einwände!

1. Man sagt: mit der theoretischen Belehrung wird gar nichts erreicht, denn Wissen und Wollen sind zwei ganz verschiedene Dinge. Ja, sagt man, wenn das Wollen mit Naturnotwendigkeit aus dem Wissen hervorginge! So ist's aber nicht! Wäre es wirklich der Fall, dann müßten wir im Deutschen Reiche geradezu eine ideale Menschheit haben; denn alle bei uns kennen und wissen aus der Schulzeit die Sittengebote ganz genau. Wie viele sind's denn aber, die in allen Stücken danach tun? Eine winzige Minderheit! Folglich: das Wissen des sittlich Ge- und Verbotenen hat nicht vermocht, ihr Wollen kräftig zu beeinflussen.

Danach scheint allerdings die sexuelle Belehrung zwecklos zu sein. Ist dem so?

Auch ich bin der Meinung, daß die bez. Belehrung keineswegs wie ein Allheilmittel wirken wird. Auch ich bezweifle, daß mit dem Zeitpunkte, wo die Jugend über die Bedeutung des Geschlechtslebens besser aufgeklärt sein wird, ein auffallender Rückgang in der Unsittlichkeit und ein Umschwung in der Moral bald eintreten werde. Und doch rechne ich die bez. Aufklärung zu den Mitteln, wenn auch zu den kleineren, die bei der bestehenden Notlage nicht unangewendet bleiben dürfen.

Daß Erkenntnis und Wille zweierlei sind, daß zwischen beiden ein weiter Abstand besteht, das behauptet nicht bloß Schopenhauer, das lehrte auch Herbart. Dessenungeachtet hat er in seiner Philosophie und Pädagogik das ganze vielgestaltige Geistesleben auf die vorstellende Seelentätigkeit als die grundlegende aufgebaut, eine Anschauung, auf der die gesamte Herbartsche Pädagogik basiert, die noch immer nicht abgetan ist, sondern weiter existiert, obgleich sie von der Mode-Philosophie aufs neue wieder und wieder für tot erklärt wird.

Man muß aber auch in Betracht ziehen, daß zwischen wissen und wissen, zwischen vorstellen und vorstellen ein großer Unterschied besteht, ebenso wie zwischen Unterricht und Unterricht. Es kommt eben auf das Wie, auf die Beschaffenheit des Unterrichts an. Deshalb lehrt Ziller, daß es zwei ganz verschiedene Arten des Unterrichts gibt, den nichterziehenden und den erziehenden, einen, der einseitig nur den Intellekt in Anspruch nimmt, und einen, der daneben und gleichzeitig auch Gefühle, teils formale, teils qualitative oder auch beiderlei Arten zugleich, erregt und Wertschätzungen hervorruft, der also ins Innere eindringt, dahin, wohin sich das Ichbewußtsein des Schülers während des Unterrichts häufig interesselos zurückzieht.

Eben darum hat der Unterricht — das ist die Meinung der genannten großen Pädagogen — nur dann einen bildenden, dauernden Wert, wenn er bewirkt, daß aus den übereigneten Wissensstoffen Gedanken werden, Gedanken, die mit Gefühlen und Werturteilen verbunden sind und die weiterhin zu Grundsätzen, Impulsen und Direktiven fürs Handeln und Verhalten sich verdichten.

Diese Wirkung von der sexuellen Belehrung ganz allgemein von vornherein zu erwarten, ist eine große Täuschung und ganz ungerechtfertigte Übertreibung. Dennoch kann auch diese Belehrung, wenn sie nur pädagogisch erteilt wird, von großer heilsamer und bewahrender Wirkung sein.

2. Man wendet weiter ein, daß diese Belehrung mehr Schaden als Nutzen bringe. Einmal werde durch sie die Neugier nicht gestillt, sondern erregt, ferner werde leicht das Schamgefühl verletzt, auch würden geschlechtliche Empfindungen, die bei einem Teil der Kinder erst später einträten, vorzeitig ausgelöst werden. Oft und leicht könne unter den Schülern Lächeln und Lachen, Zuwinken oder Flüstern entstehen und dadurch müssen mannigfache Störungen hervorgerufen werden, so daß der Lehrer bald nicht mehr Herr der Situation wäre, wodurch der erwartete Segen in Unsegen sich umwandle.

Diese Einwendungen sind gewiß beachtenswert. In der Tat erscheint es nicht ratsam, daß jeder Lehrer ohne Unterschied sich zur sexuellen Belehrung für befugt erachte. Gerade hier liegen Klippen, die sorglich umgangen werden müssen.

Ehe ich hierauf eingehe, ist es notwendig, einer oft gehörten falschen Anschauung zu begegnen, nämlich der Meinung, daß die geschlechtlichen Empfindungen und Vorstellungen auch heute noch bei vielen Knaben und Mädchen ziemlich spät sich einstellen, und daß die Aufklärung daher zu zeitig einsetzte und verfrühend wirke; das sei ein entschiedener Schaden.

Diese Annahme ist aber unzutreffend. Sie läßt außer acht, daß die heutige Lebenshaltung durchweg von der alten Einfachheit unserer Ahnen himmelweit entfernt ist, was mit der gewaltigen Kulturentwicklung unzertrennlich zusammenhängt. Sie ist derartig, daß das Nervenleben besonders der Kinder viel zu sehr gereizt und die sinnliche Seite der menschlichen Natur zu sehr begünstigt wird. Das geschieht unwissentlich durch die fürs kindliche Nervensystem schädliche Darreichung der verschiedenen Genußmittel wie Kaffee, Schokolade, von Bier und andern geistigen Getränken, ferner durch die zu reichliche, man kann sagen üppige Ernährung mit eiweißreicher Kost, wie Fleisch, Wurst und allerhand Belag, durch Süßigkeiten aller Art. Auch die zu warme und enge Bekleidung ruft geschlechtliche Reizungen hervor, die vermieden werden sollten; kalte Waschungen, auch des Unterleibes, dagegen werden nur selten angewendet. — Dies alles und die immer häufiger auftretende erbliche Belastung hat zur Folge, daß schon frühe schädliche Reizzustände entstehen und volle Naivetät im sexuellen Gebiet nur noch bei wenigen Schülern der ältesten Jahrgänge angetroffen wird. (Über die verschiedenen Ursachen

der Unkeuschheit hat sich in einer gekrönten Preisschrift W. Siegert eingehend verbreitet.*)

Gehen wir nun zur Beurteilung der unter 2 erhobenen Bedenken.

Die bez. Belehrung stellt hohe Anforderungen an den Lehrer. Zunächst muß er große disziplinatorische Kraft besitzen und alle Schüler mit seinem Blick beherrschen, so daß er imstande ist, jede Störung im Keim zu unterdrücken. Daneben muß ihm Takt und Weisheit eignen, einesteils daß er bei seinen Mitteilungen den nötigen Ernst und die notwendige Sicherheit und Bestimmtheit zeige, andererseits daß er nicht in zu große Deutlichkeit sich verirre. Das natürliche Wissensbedürfnis soll allerdings die zulässige Befriedigung erhalten, die Neugier aber nicht vermehrt werden, weil sonst die Phantasie sich des Gegenstandes bemächtigen und Lüsternheit das Ergebnis sein würde. Unter keinen Umständen darf die Aufklärung in einer Sitte und Gefühl verletzenden brutalen Offenheit gegeben werden. Bekanntlich besitzt die Jugend im Schamgefühl ein vortreffliches Schutzmittel gegen die Unkeuschheit. Dieses muß man schonen und erhalten.

Weil die Schüler für alles Sexuelle die größte Reizempfänglichkeit besitzen, so ist man gezwungen, manches, wie die Zeugung selbst, auszuschalten. Des Geheimnisvollen muß trotz der Belehrung noch genug übrig bleiben. Erst in der Ehe wird der Vorhang aufgezogen. „Mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei.“ Über das, was direkt nicht erörtert werden darf, kann man jedoch auf indirektem Wege Aufschluß gewähren und zwar im naturkundlichen Unterrichte, wo beispielsweise der Vorgang der Pflanzenbefruchtung erklärt werden muß. Doch darauf komme ich noch zurück.

Aus dem Vorgesagten dürfte sich ergeben, daß, wenngleich die Lösung der gestellten Forderung schwer ist, dennoch die unter 2 gemachten Einwendungen nicht durchweg gelten gelassen werden können. (Schluß folgt.)

*) W. Siegert, Die Unkeuschheit, ihre Ursachen, Folgen und wirksame Bekämpfung. W. Möller-Oranienburg. 75 Pf.

Vom Analphabetismus in Italien.

Mit scheuer Bewunderung, aber auch mit gerechtem Neide blicken die Italiener auf die Länder, in denen der Analphabetismus zu den fast überwundenen Begriffen gehört. Müssen sie, die stolzen Nachkommen des mächtigsten Volkes des Altertums, doch bekennen, daß sich unter ihren 32 Millionen Landsleuten 13 Millionen Analphabeten befinden. Die Schuld daran tragen nun nicht allein die unglücklichen politischen Verhältnisse der vergangenen Zeiten, als die Fürsten und ihre Minister im Verein mit dem Klerus alles taten, um das Volk in seiner Unwissenheit und Dummheit zu erhalten: die dümmsten Bürger sind die besten. Nein, ein gut Teil der Schuld daran hat das Volk selbst, das sich seine Freiheit, wie es sie sich selbst ausmalt, durch nichts einschränken lassen will. Mag es heute immerhin Gesetze geben, die die Gemeinden verpflichten, Schulen zu unterhalten, die Eltern, ihre Kinder hineinzuschicken — niemand kümmert sich darum. Die Regierung tut auch nichts, um für ihre Vorschrifteu die Befolgung zu erzwingen, und so wird denn mit dem öffentlichen Unterricht fortgewurstelt, wie es den geehrten Gemeindevertretungen paßt. Alljährlich legt die Regierung der Kammer neue Gesetze zur Bekämpfung des Analphabetismus vor; mit großer Begeisterung nehmen die Abgeordneten sie an, verschärfen sie wohl vorher noch ein wenig. Doch damit ist auch ihre Laufbahn beendet: sie erhalten noch die Königliche Unterschrift, werden genau registriert und in den amtlichen Blättern veröffentlicht und — verschwinden dann für immer in dem unheimlichen Rachen der „Minerva“, d. h. den Schränken des Unterrichtsministeriums, das jenen vielversprechenden Namen erhalten hat, weil sich im Altertum an seiner Stelle ein Tempel der Weisheitsgöttin erhoben hat.

Die materiellen Aufwendungen für die allgemeine Volksbildung sind allerdings sehr bescheiden. Der gesamte Etat des Unterrichtsministeriums beläuft sich in diesem Jahre auf 85,4 Mill. Lire, und davon fallen für die Volksschulen ganze 12 Mill. Lire ab, d. h. etwa 9,5 Mill. Mark. Eigentlich etwas wenig für einen Staatshaushalt von über 2 Milliarden Einnahmen. Da die größeren Gemeinden gewöhnlich nicht viel, die kleineren so gut wie gar nichts für die Schulen tun, kann man sich ein ungefähres Bild von dem Betriebe der Volksbildung machen. Alles in allem beträgt das jährliche Durchschnittsgehalt einer Lehrkraft (Lehrer und Lehrerin) im ganzen Königreich 780 Lire, wobei aber berücksichtigt werden muß, daß der Norden weit bessere Gehälter als der Süden zahlt. Man hat jedoch die löbliche Absicht, das Durchschnittseinkommen auf — 965 Lire zu erhöhen. Hoffentlich stirbt die jetzige Lehrergeneration nicht noch darüber hin. — Doch schließlich wären die Lehrer auch mit diesen so sauer erworbenen Groschen zufrieden, wenn sie sie überhaupt erhielten. In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß in sizilianischen und süditalienischen Dörfern die Lehrergehälter infolge dauernder Ebbe in der Gemeindekasse nicht gezahlt werden konnten. Erst durch das materielle Eingreifen der Regierung kamen die Ärmsten nach monatelangem Warten zu ihrem Gelde. — Natürlich herrscht unter diesen Umständen ein noch stärkerer Lehrermangel als in Deutschland, und wären die Erwerbsverhältnisse in Italien nicht sehr schlecht, so würde sich wohl überhaupt keiner für diesen edelsten aller Berufe finden. Bemerkenswert ist noch, daß von den etwa 100 Seminaren (davon 29 für Lehrer, der Rest für Lehrerinnen!) der größte Teil in den nördlichen Provinzen liegt und daß diese weniger unter dem Mangel an Schülern leiden als die in den übrigen Landesteilen.

Interessant ist die Schilderung der Schulpaläste, die ein Schulinspektor (in Italien gibt es nur Fachaufsicht) von denen seines Bezirks in einem offenen Briefe an das Ministerium entwirft. „Die schlechtesten Räumlichkeiten der Gemeinde dienen dem Unterricht. Himmel! Ich habe das Bild einiger dieser Rattennester in lebhafter Erinnerung, mit dem von der Decke tropfenden Wasser, den schwarzen, mit Schimmel und Salpeter bedeckten Wänden, den alten Bänken, die die wahrsten Folterinsrumente bilden. Die Fenster hängen schief in den Angeln und weisen entweder gar keine oder zerbrochene Scheiben auf. Das nötigste Hilfsmaterial fehlt und in den meisten Fällen sogar der Abort. — Die zur Abstellung dieser Mißstände aufgeforderte Gemeinde verspricht sofort den Bau des schönsten Schulhauses, denkt aber nicht im geringsten daran, ihrer Verpflichtung nachzukommen.“ — Man huldigt eben dem Grundsatze: je weniger Schüler, um so weniger Kosten! ohne sich jemals Gedanken darüber zu machen, welche Wichtigkeit die allgemeine Volksbildung für die gesamte Nation besitzt.

Zum Schluß noch einige statistische Zahlen auf Grund der letzten amtlichen Volkszählung (1901). Wenn sich die Verhältnisse auch inzwischen etwas besser gestaltet haben — groß ist der Unterschied zwischen damals und heute nicht. Die Zahl der in den Volksschulen tätigen Lehrkräfte belief sich auf 46 239, d. h. auf 100 000 Einwohner kommen in den nördlichen Provinzen 221, in den mittleren 161, in den südlichen 126 und auf den Inseln 120. Die Zahl der Analphabeten betrug, wie schon oben gesagt wurde, etwa 13 Millionen, d. h. 40 v. H. Dabei ergibt sich aber wiederum ein gewaltiger Unterschied zwischen Norden und Süden. Es seien nur 4 Provinzen herangezogen; in Piemont zählte man auf 1000 Bewohner über 15 Jahren 293 Analphabeten, in der Lombardei 335, in Sizilien 754 und in Kalabrien 828. Schließlich wollen wir noch einen Blick auf die Verhältnisse der 69 Provinzhauptstädte werfen, in denen es natürlich etwas besser aussieht als auf dem platten Lande. Ihre Gesamteinwohnerzahl betrug 1901: 3,6 Millionen, von denen ein Drittel nicht lesen und schreiben konnte. Die besten Zahlen weisen natürlich wieder die Städte des Nordens auf, südlich bis Florenz gerechnet. Zur ersten Hälfte, die mit Turin (90,8 v. H. Alphabeten) und

Mailand (88,7 v. H.) beginnt und mit Lucca (67,8 v. H.) schließt, gehören überhaupt nur zwei südlicher gelegene Städte, die Hauptstadt Rom mit 76,5 v. H. und das dicht bei Florenz gelegene Siena mit 71,5 v. H., dem man allgemein nachrühmt, daß in seinen Mauern das beste Italienisch gesprochen werde. Die größte Stadt Italiens, Neapel, nähert sich mit 57 v. H. schon bedenklich dem letzten Viertel. Den Schluß bilden natürlich Städte des Südens und Siziliens: Syrakus (40,2 v. H.), Potenza (38,8 v. H.), Girgenti (38,6 v. H.) und Caltanissetta (29,5 v. H.). Nur eine nördlicher gelegene Stadt befindet sich unter diesen Nachzüglern, Teramo, die Hauptstadt des höchstgelegenen Teiles der Abruzzen, mit 36 v. H. Alphabeten.

So deutlich diese Zahlen auch sprechen und die traurigen Schulverhältnisse zeigen, eins muß man demgegenüber doch feststellen, daß sich allmählich eine bessere Ansicht durchzusetzen beginnt, zunächst freilich nur in den Städten. Den ersten Schritt zu einer gründlichen Besserung tut man durch die Errichtung moderner, zweckentsprechender Schulgebäude, und der Staat unterstützt diese Bestrebungen auf das nachdrücklichste. Doch damit ist die Gewähr für eine gründliche Volksbildung allerdings noch nicht gegeben, man wird wohl auch an die Lehrer denken müssen. Jahreseinkommen von 4—500 Lire, die gar nicht so selten sind, dürften bei der Bedeutung des Lehrers ein wenig zu knapp bemessen sein. Mögen die Gemeindeverwaltungen und die Regierung den modernen Schulhäusern moderne Gehälter folgen lassen. Dann wird es mit dem Unterrichtswesen und der allgemeinen Volksbildung in Italien besser werden.

Georg Bennewitz, Rom.

Droht den Großstadtlehrern eine Herabsetzung ihrer Pension?

In der allgemeinen Bewegung, die die bevorstehende Revision des Besoldungsgesetzes in der preußischen Lehrerschaft hervorgerufen hat, ist mit vollem Recht auch eine Bestimmung aus unserm Pensionsgesetz herangezogen und deren Unhaltbarkeit mit dem nötigen Nachdruck hervorgehoben worden, d. i. der § 4, der in seinem ersten Absatz vorschreibt, daß bei Berechnung der Pension das von dem Lehrer zuletzt bezogene Diensteinkommen an Geld, an freier Wohnung und Feuerung bezw. Miets- und Feuerungs-Entschädigung zugrunde gelegt werden soll. Nachdem nämlich durch das Besoldungsgesetz überall das Diensteinkommen in Gehalt und Wohnungsgeld zerlegt worden war, ergab sich die Tatsache, daß Lehrer, die gleiches Gehalt bezogen hatten, bei ihrer Pensionierung trotz des gleichen Dienstalters plötzlich ein ungleiches Einkommen hatten, da in den betreffenden Orten die Mietsentschädigung verschieden war. Besonders drückend wird dieser Zustand namentlich in kleinen Ortschaften empfunden, in denen die Lehrer Dienstwohnungen erhalten, die bei der Pensionierung nach ortsüblichen Preisen abgeschätzt werden; wie gering solche in manchen Gegenden sind, dürfte allgemein bekannt sein. Die Regelung dieser Angelegenheit gehört zweifellos zu den Aufgaben, die sich eine Revision der Einkommensverhältnisse, welche „ganze Arbeit“ machen soll, stellen muß.

Nun haben bereits mehrere Parlamentarier auf größeren Lehrerversammlungen dem Gedanken Ausdruck gegeben, wenn es schon nicht möglich sei, allen Lehrern gleiches Gehalt zu geben, so sei es geradezu widersinnig, ihnen ungleiche Pensionen zu zahlen, und man werde bei der Beratung des Besoldungsgesetzes diesem Punkte genügende Beachtung schenken. Über diesen Vorsatz kann sich die gesamte Lehrerschaft freuen, denn seine Ausführung bringt den am geringsten besoldeten Kollegen auf jeden Fall eine Besserstellung; dagegen muß die Begründung dieses Vorsatzes ernste Bedenken hervorrufen bei denjenigen Lehrern, die an teuren Orten amtieren, weil sie bereits durch den Studtschen Bremserlaß erfahren mußten, auf welche Art solche Besserstellung leicht zu erreichen ist. Man wird daher die Befürchtung nicht für übertrieben halten dürfen, daß eine Herabsetzung der gegenwärtigen Pensionssätze an maßgebender Stelle erwogen wird, etwa in der Art und Weise, daß die Mietsentschädigung nach einem allgemeinen Durchschnittssatze bei der Pensionsfestsetzung in Anrechnung gelangt.

Die Vertreter dieser Forderung können nun anscheinend mit Recht geltend machen, daß sie damit nur dem Beschlusse des letzten preußischen Lehrertages Rechnung tragen, der Gleichstellung mit den staatlichen Verwaltungssekretären fordert. Den Staatsbeamten wird aber der Wohnungsgeldzuschuß nicht in der tatsächlich gezahlten Höhe, sondern nach dem Durchschnitt bei der Pensionierung angerechnet, sodaß z. B. für die Servisklassen I—IV bei 1200, 900, 720, 600 ℳ Wohnungsgeldzuschuß ein Einheitssatz von 855 ℳ der Pensionsberechnung zugrunde gelegt wird; hierdurch ergibt sich für die Beamten an kleineren (billigeren) Orten ein Vorteil, für die anderen aber ein Nachteil. Diese Berechnung hat zur Folge, daß bei gleichem Amte und gleichem Dienstalter die Pension bis auf den Pfennig gleich wird, weil ja die Gehälter allerorten gleich sind. Dieser Zustand der Gleichheit wird aber bei der Lehrerschaft nicht erreicht, wenn man auch wirklich die Mietsentschädigung nur mit dem Durchschnittssatze auf die Pension anrechnet, da ja auch künftig die Gehälter verschieden hoch sein werden, wenn auch eine erhebliche Minderung der gegenwärtigen großen Differenzen erfolgt. Dieser eine Grund wäre wohl aber nicht ausreichend, die Ablehnung eines Durchschnittssatzes zu rechtfertigen, daher seien hier noch folgende Gesichtspunkte der Beachtung empfohlen.

1. Der Unterschied des Wohnungsgeldzuschusses der Staatsbeamten ist in keinem Falle so erheblich, wie derjenige der Mietsentschädigung bezw. des Mietswertes der Dienstwohnungen der Volksschullehrer, da in den kleinen Dörfern und selbst in vielen Kleinstädten sich solche Beamte nicht befinden. Der Durchschnittssatz der Lehrerschaft würde daher durch die niedrigen Sätze der zahlreichen kleinen Dörfer mit billigen Mietspreisen außerordentlich herabgedrückt werden.

2. Der Wohnungsgeldzuschuß der Beamten ist durch das Gesetz festgelegt und kann daher nur durch Gesetz verändert werden; er ist tatsächlich auch nicht nur Wohnungsgeld, sondern ein Ausgleichsfaktor für die verschiedenartigen gesamten Preisverhältnisse der in Betracht kommenden Orte. Dagegen ist unsere Mietsentschädigung nur der Preis für die nichtgewährte Dienstwohnung, der nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkte sich regelt, also auch in Zukunft beweglich bleiben wird und daher nicht durch Gesetz festgelegt werden kann. Somit würde bei Anwendung eines Durchschnittssatzes z. B. eine Wohnungsnot in den Großstädten, die eine vorübergehende 50prozentige Erhöhung der Mietsentschädigung herbeiführte, eine Pensionserhöhung für alle Lehrer Preußens zur Folge haben, die gerade in diesen Jahren in den Ruhestand treten.

3. Nun die soziale Seite der Maßregel! Bekanntlich ist das Lehrerpensionsgesetz viel jünger als dasjenige der Staatsbeamten, und die Erfahrung hat gelehrt, daß in den neueren Gesetzen schon so mancher Tropfen „sozialen Öles“ sich findet, den man früher verschmäht hätte. Wenn man nun den Lehrern an Orten mit sehr hohen Mietspreisen eine hohe Mietsentschädigung gewährt, so geschieht das doch nur aus dem Grunde, weil sie eben für die Wohnung zu zahlen ist.

Wird denn nun der Wohnungspreis niedriger, wenn der Mieter pensioniert wird? Oder braucht ein Lehrer etwa deswegen weniger Raum, weil er nicht mehr dienstfähig ist? Da bei der Pensionierung ohnehin schon ein Gehaltsverlust von mindestens 25 v. H. eintritt, würde die anscheinend in Rede stehende neue Maßregel die meisten Lehrer der Großstädte zwingen, an ihrem Lebensabende Abschied zu nehmen von dem Orte, dem sie so ziemlich ihr ganzes Leben hindurch gedient haben, und zu scheiden aus den Kreisen, denen sie durch Bande des Blutes und der Freundschaft verbunden sind. Wie schwer ein Einleben älteren Leuten an fremden Orten wird, ist ja bekannt.

Daß eine solche Abwanderung pensionierter Staatsbeamter und Offiziere, deren Wohnungsgeld nach dem Durchschnitt bei der Pensionierung angerechnet wird, in großem Umfange stattfindet, beweisen ja die häufigen Annoncen der Stadtverwaltungen in den Tageszeitungen, in denen sie ihre billigen Wohnungen besonders den Pensionären empfehlen; und daß es Städte gibt, in denen diese einen erheblichen Teil der Bewohnerschaft ausmachen, wird nicht bestritten werden. Ob diese Abwanderung etwa ohne Rücksicht auf die besprochenen Verhältnisse stattfindet? Die Wohnungsverhältnisse der Berliner pensionierten Lehrer heißen uns diese Frage verneinen, denn sie zeigen, daß diese Beamten zu einem sehr großen Prozentsatze in Groß-Berlin verbleiben. Es wohnen hier von 28 pensionierten Rektoren 24, von 180 Lehrern 144, von 217 wissenschaftlichen Lehrerinnen 188 und von 21 Fachlehrerinnen 19. Rechnet man von den pensionierten Lehrern diejenigen unglücklichen Kollegen ab, die infolge früher Dienstuntauglichkeit eine so geringe Pension beziehen, daß sie ihr Dasein überhaupt nur in einem anspruchslosen Dörflein fristen können, so wird die Zahl der freiwillig Abgewanderten noch geringer.

Die gesetzgebenden Faktoren können daher niemals die soziale Maßregel eines Gesetzes neueren Datums vernichten zugunsten einer älteren gegenteiligen Bestimmung, sondern sie müssen umgekehrt handeln und die menschlicheren Vorschriften des Lehrerpensionsgesetzes auf das Beamtenpensionsgesetz ausdehnen.

Daß im Kultusministerium die hier geäußerten Ansichten seinerzeit geteilt worden sind, zeigt beispielsweise ein Ministerialerlaß vom 28. April 1888, in dem es u. a. heißt: „Der Artikel 1 des Lehrerpensionsgesetzes vom 6. Juli 1885 lehnt sich zwar im allgemeinen mit seinen Bestimmungen an die Vorschriften der die Pensionsverhältnisse der unmittelbaren Staatsbeamten regelnden Gesetze an. Er enthält aber . . . in seinem § 4 besondere Vorschriften, welche von den Bestimmungen dieser Gesetze in bewußter Weise abweichen. So entspricht es insbesondere der Ansicht des Gesetzes, daß bei der

Pensionierung der Volksschullehrer der Mietswert der von denselben innegehabten Dienstwohnungen nach den allgemeinen, den Verhältnissen des Ortes entsprechenden Durchschnittspreisen zur Anrechnung gelangt, und daß hierdurch eine Verschiedenheit in der Höhe der den einzelnen Lehrern gebührenden Pensionen herbeigeführt wird. Die Annahme der Kgl. Regierung, daß der Wert des freien Wohnungsrechtes bei allen Lehrern als ein möglichst gleicher angenommen werden müsse, kann nicht für zutreffend erachtet werden."

Es kann sich bei der bevorstehenden Neuregelung der Angelegenheit also nur darum handeln, daß die wirklich bestehenden Mißstände Abhilfe erfahren, ohne daß an anderen Stellen Schädigungen entstehen. Den Weg, der dabei zu beschreiten ist, haben bereits zahlreiche Lehrervereine gezeigt, indem sie beschlossen, daß der Wohnungswert bei der Pensionierung mit einem gesetzlichen Mindestbetrage anzurechnen sei, dieser würde in Rücksicht auf den Umstand, daß eine weitere Revision des Besoldungsgesetzes nach der jetzigen Verabschiedung in absehbarer Zeit ausgeschlossen erscheinen muß, nicht zu niedrig bemessen werden dürfen, also etwa 500 ℳ betragen müssen.

„Päd. Ztg." F. A. Müller-Berlin.

Das Plankton

als Gegenstand der naturkundlichen Unterweisung in der Schule betitelt sich eine Schrift des hochverdienten und weithin bekannten Direktors der biologischen Station zu Plön Dr. Otto Zacharias (Leipzig, Th. Thomas, Preis 4,50 ℳ). Nach einer kurzen Einleitung über das Wesen des Planktons verbreitet sich der Autor über dessen Verwendbarkeit im Schulunterrichte, beschreibt verschiedene Apparate und Methoden zur Erbeutung desselben und zeigt, wie die mikroskopische Betrachtung dieser Kleinsten der Lebewelt nicht nur eine immer tiefere Erkenntnis der Natur verschaffe, sondern auch ästhetische Gefühle auslöse. Gedanken über eine zeitgemäße Vorbildung der Lehrer für den biologischen Unterricht und Meinungsäußerungen aus verschiedensten Kreisen, welche mindestens einer größeren Vertiefung des biologischen Unterrichts das Wort reden, insbesondere auch eine Anzahl von Stimmen aus Fachkreisen schließen das hochinteressante Werk, dessen Studium jedem Lehrer aufs angelegentlichste empfohlen sei. — Zu der angeregten Frage selbst noch folgendes: Für jeden Lehrer der Naturkunde ist es selbstverständlich, daß der Unterricht in der Biologie, in der Lehre vom Leben in der Natur im höchsten Grade geistbildend wirkt und daß gerade die niedrigsten Organismen wegen ihrer verhältnismäßigen Einfachheit am besten geeignet sind, in diese Wissenschaft einzuführen. Leider stellen sich der Verwirklichung schier unüberwindliche Hindernisse entgegen. Vor allen Dingen ist es die leidige Zeitfrage. Zu mikroskopischen Beobachtungen, wie sie Verfasser wünscht, gehört Zeit, sehr viel Zeit, wenn etwas Ersprießliches dabei herauskommen soll. Bedenkt man aber, wie wenige Stunden der Naturkunde überhaupt zur Verfügung stehen und welche Stoffmengen sonst noch bewältigt werden müssen, so kann man leicht zu dem Resultat kommen, daß dann eben die niedrigsten Wesen, weil sie nicht so unmittelbar in die Augen springen, wie ihre größeren Genossen, kürzer abgetan werden müssen, und doch bieten sie gerade des Lehrreichen und Interessanten so viel. Zum andern ist es die nicht minder leidige Geldfrage. Ein Anhang im genannten Werke zeigt, welche Ausrüstung zur Erbeutung und Betrachtung des Planktons nötig ist und wieviel sie kostet. Es dürften leider nur wenige Schulen in der glücklichen Lage sich befinden, derartige Anschaffungen machen zu können. Sodann ist zu bedenken, daß eine verständige Betrachtung dessen, was das Mikroskop zeigt, immerhin eine gewisse geistige Reife voraussetzt, die man bei Schülern von unter 14 Jahren kaum suchen darf. Alles in allem komme ich zu dem Schlusse, daß eine Besprechung des Planktons im naturkundlichen Unterrichte in der Schule höchst wünschenswert ist, daß sie sich aber zurzeit nur unter günstigen Umständen verwirklichen lassen wird. Die Volksschule insbesondere wird wohl ganz darauf verzichten müssen. Gleichwohl dürfte es sich auch hier gelegentlich ermöglichen lassen, durch einen Blick in das Mikroskop den Kindern eine Ahnung davon beizubringen, wie mannigfach und wunderbar die kleinsten Wesen sind und daß sich die schöpferische Kraft der Natur keineswegs in den verhältnismäßig wenigen Formen, die unsern groben Sinnen auf Schritt und Tritt begegnen, genug getan habe. M. Rolle.

Wochenschau.

Nun geht es rasch genug in den Februar hinein und der Entscheidung entgegen. So dicht und unkenntlich maskiert kann in der rauschenden Faschingszeit kein Besucher einer Redoute sein wie dieser Entwurf, dessen Enthüllung wir sehnsüchtig erwarten. Wir versuchen es zwar, hinter die verschlossenen Züge zu kommen, ein Augenzwinkern zu erspähen, einen leisen Ton zu deuten. Und wirklich haben doch schon einige Anzeichen verraten, welche Gestalt zum Vorschein kommen dürfte, eine, die wir vom 2. Preuß. Lehrertage her kennen. 1350 ℳ führte sie damals im Munde. Und das Wort „Teurungsbezirke" hören wir fortwährend so deutlich und vernehmlich heraus, daß wir gespannt auf die weitere Entwicklung ausschauen. „Neue Grundlagen" waren vorausgesagt; aber auch in diesem zweiten Hauptpunkte werden wir an einen alten Vorgang erinnert, markiert durch die sogenannten „Konferenzbeschlüsse" vom Jahre 1897. Auch damals handelte es sich um eine Bezirkseinteilung. Wir wissen ja, wie es nachher gekommen ist. Was halboffiziell aus verschiedenen Zeitungsnotizen bekannt wird, das deutet auf ein gewaltiges rechnerisches Kopfzerbrechen hin, das jetzt in den maßgebenden Kreisen herrscht. Die „Schles. Ztg." postiert in einem Artikel vom 31. Januar noch den ganzen Bundesrat vor den Schlußaktus des langsam sich abwickelnden Schauspiels. Man hat das Gefühl des Spießrutenlaufs, wenn man in genanntem Blatte die nachfolgenden Sätze liest:

„Die preußischen Gesetzentwürfe betreffend die Erhöhung der Besoldungen der Beamten und Lehrer und betreffend die Beschaffung der dafür erforderlichen Deckungsmittel werden erheblich beeinflußt durch die endgültige Neuregelung der Servisklassen-Einteilung der Ortschaften durch das Reich, welche den Zweck verfolgt, die Einteilung der Ortschaften in Servisklassen möglichst genau den wirklichen Mietspreisen anzupassen. Zu diesem Ende haben umfassende tatsächliche Erhebungen stattgefunden, auf Grund deren sich von selbst die Frage aufgeworfen hat, ob das Ziel einer genauen Anpassung an die tatsächlichen Mietspreise sich bei der jetzigen Zahl der Servisklassen erreichen läßt, oder ob es sich nicht empfehlen werde, zu diesem Zwecke die Zahl dieser Klassen zu vermehren? Von der Entscheidung dieser Frage hängt wiederum der ganze Ausbau des Servisklassen-Systems ab, und erst wenn der Bundesrat sich hierüber und über die daraus auf die Einteilung in Servisklassen zu ziehenden Konsequenzen schlüssig gemacht haben wird, können die preußischen Vorlagen definitiv zum Abschluß gebracht werden. Unter diesen Umständen wird man sich wohl mit dem Gedanken befreunden müssen, daß die erwähnten drei in sich zusammenhängenden wichtigen Vorlagen dem Landtage erst gegen Ende Februar oder Anfang März zu unterbreiten sein werden."

Liest man dazu noch in einer sonst recht wohl unterrichteten Zeitung wie der „Tägl. Rundschau", daß die Landtagswahlen vielleicht schon vor den Ernteferien stattfinden, dann weiß man wahrlich nicht, wie man die ganze Zeitrechnung einrenken soll. Doch gemach, andere Stimmen bringen wieder andere Zahlen. So lasen wir erst gestern folgendes Telegramm der „Bresl. Mgztg.":

„Das Lehrerbesoldungsgesetz beschäftigt gegenwärtig das preußische Staatsministerium, nachdem es das Kultus- und Finanzministerium passiert hat. In etwa 14 Tagen dürfte es an den Landtag gelangen, wo es der Kultusminister Dr. Holle mit einer Erklärung überreichen wird. Dr. Holle wird bei dieser Gelegenheit auch zur Frage der sexuellen Aufklärung in den Schulen ausführlich Stellung nehmen. Die Erwägungen des Ministers über diese Frage nähern sich jetzt ihrem Abschluß."

Ein Hellseher rechnete noch flinker und wollte uns durchaus plausibel machen, daß alle drei Besoldungsgesetze, für Beamte, Lehrer und Pfarrer, schon nach acht Tagen das Licht des Abgeordnetenhauses erblicken werden, so daß wir bei einiger Geschwindigkeit schon in der nächsten Nummer den Entwurf bis zum letzten Paragraphen bringen könnten. Merkwürdig, wir machten hierzu nicht einmal das Gesicht des ungläubigen Thomas, sondern gar kein Gesicht.

Daß der Herr Minister mit der Einbringung des Gesetzentwurfs auch die sexuelle Aufklärung in Verbindung bringen will, erscheint uns mindestens als eine seltsame Prophezeiung. Wer weiß, was da wieder ein unkundiges Ohr gehört hat. Bezweifeln aber wollen wir nicht, daß im Laufe der Etatsberatung mitten unter dem Ansturm der verschiedensten Erziehungs- und Kulturfragen auch die geschlechtliche Aufklärung an irgend einer Stelle stark ventiliert wird. Wieviele solcher Fragen sind in den letzten Jahrzehnten schon aufgetaucht, lange und viel besprochen worden und dann wieder untergetaucht. Auch in der vorliegenden Nummer bringen wir noch einmal diese „moderne" Angelegenheit zur Sprache.

Von Anfang an haben wir einen Widerwillen gehabt, an diese Frage zu rühren. So gewaltig und wichtig sie auch ist, bei der Volksschule ist man an eine falsche Tür geraten. Hier halten wir es mit dem Ausspruch, den wir neulich in der „Päd. Ztg." lasen: „Welche Grausamkeit wäre es, wenn man die kindliche Naivität zu früh zerstören würde, wenn man die heimliche, schüchterne Forschung des Kindes ans Tageslicht zerrte und mit einem Male das ungewöhnte Auge in ein Licht der Aufklärung blicken ließe, welches blenden und verwirren muß." — Ein offenes, derbes Wort kann man nur mit den Verdorbenen und Eingeweihten reden. Desto sorgsamer muß man alle andern hüten durch stille, strenge Überwachung. Auch durch bloßes Moralpredigen erreicht man nicht viel. Wir kannten einen alten Lehrer, der sich nicht wenig zugute tat auf seine mustergültige, eindringliche Behandlung des 6. Gebots. Seine Mädchen in der Klasse hielt er darum für gefeite Madonnen. Nun führte uns einmal bei Gelegenheit eines auswärtigen Besuchs der Weg in ein Varieté. Wer kam uns da vor Augen? Im langen schleppenden Kleide eine Schülerin derselben Klasse, sonst anscheinend ein Musterbild sittsamster Jungfräulichkeit. Sie schäkerte mit jungen Gecken in frivolem Tone. An einer Säule stehend, erwarteten wir ihr Vorübergehen. Ihre Augen standen starr, als wir ihr einen „Guten Abend!" boten und ihren Namen nannten. Ach, sie war bereits eine Gefallene. Was half da das 6. Gebot? Wer kann verfolgen, wie sie auf diese Wege geriet? Natürlich war ihres Bleibens in der Schule nicht länger. — In jüngster Zeit werden in den Theatern recht geil zotenhafte Stücke aufgeführt. Man nimmt keinen Anstand, auch jugendliche Weibspersonen in die Vorstellung mitzunehmen, die sich nicht wenig über die enthüllte Lüsternheit amüsieren! Was hilft da alle sexuelle Belehrung auf der Schulbank! Sonderbar, im Abgeordnetenhause plädiert man jetzt eifrig für strengen Ausschluß der Öffentlichkeit, sobald geschlechtliche Fälle verhandelt werden. Aber die Schule schon soll solche Dinge in das aufklärende Licht der Öffentlichkeit stellen.

Wie dankbar muß man der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" sein für die gesunde, volkstümliche Lesekost, die sie nahezu unentgeltlich über das ganze Land hin bis in die entlegensten Orte verbreitet. Auf eine andere Weise kann der Kampf gegen die Schund- und Schmutzliteratur nicht geführt werden, die sich dem Volke schmarotzerhaft aufdrängt. Außer unserm Kaiser hat auch der Großherzog von Baden seinerzeit dem unermüdlich schaffenden Vorstande herzliche Dankesworte ausgesprochen. Ein Bild dieser Tätigkeit finden die Leser in dem Abwehrartikel des Vereins gegen die Liegnitzer Regierung verzeichnet. Wir sahen bald voraus, daß schon vor Ablauf einer Woche die vielbesprochene Verfügung zurückgezogen werden würde. Der Liegnitzer Regierungspräsident hat an Herrn Tews, den Generalsekretär der Gesellschaft, folgendes Anschreiben vom 29. Januar gerichtet:

Der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung erwidere ich auf die gefl. Zuschrift vom gestrigen Tage ergebenst, daß die in Rede stehende Verfügung der hiesigen Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen und Schulwesen, ohne mein und meines Herrn Vertreters Vorwissen und ohne meine Mitbeteiligung ergangen und erst durch die Kritik in den Tageszeitungen zu meiner Kenntnis gelangt ist. Da die Fassung der Verfügung, welche bezweckte, bei der Auswahl von Büchern für Schul- und Volksbibliotheken vom christlichen Standpunkte aus Vorsicht zu empfehlen, wie ich anerkennen muß, zu Mißverständnissen führen kann und auch tatsächlich zu Mißdeutungen in der Öffentlichkeit geführt hat, so hat die Königliche Regierung die fragliche Verfügung, die übrigens nicht für die ffentlichkeit bestimmt, sondern lediglich an die unteren Behörden gerichtet war, zurückgezogen. gez. Freiherr von Seherr-Thoß.

Überall wird die Frage laut, wie es denn möglich war, daß eine so wichtige Verfügung ohne Vorwissen und ohne Mitbeteiligung des Chefs der Regierung ergehen konnte? Von der Schulverwaltung war sie ausgegangen und hauptsächlich wohl für die Lehrerschaft bestimmt, deren Beiträge für den genannten Zweck man nicht gern sah und am liebsten ganz verboten hätte. Das läßt sich heutzutage mit einigen Federstrichen nicht mehr erreichen. Die unselige Verfügung war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Zum Glück wurde sie desto lauter bekannt. Aber ist es nicht schmerzhaft, sich sagen zu müssen, wieviel bleibt hier und dort und überall verborgen, nur im Bereich der armen Adressaten, die unter schwerem Druck leiden müssen, oft ganz gegen ihre Überzeugung und ihr Gewissen. Es ist sicher zu erwarten, daß der Fall trotz der Rücknahme der Verfügung im Abgeordnetenhause noch einmal in helle Beleuchtung gestellt wird.

Mitteilungen.

-ch. **Berlin.** [Schulstatistisches aus dem Berliner Gemeindeschulwesen.] Das neue Lehrerverzeichnis für 1908 bringt über das Gemeindeschulwesen nachstehende interessante Angaben: Am ersten November 1907 waren vorhanden 287 Gemeindeschulen mit 5 069 Klassen (darunter 149 Nebenklassen). Diese Schulen wurden von 112 992 Knaben und 115 492 Mädchen = 228 784 Kindern besucht. Von den Klassen waren 2 393 Knaben-, 2 432 Mädchen-Klassen, 95 Klassen waren gemischt, 70 waren fliegende, 9 waren in verschiedenen Räumen untergebracht. — Von den Gemeindeschulen waren 23 katholisch. Die größte Gemeindeschule ist die 55. mit 28 Klassen und 1 250 Schülern, die kleinste dagegen (16.) hat 11 Klassen mit 450 Schülern. — Die Kosten des gesamten Gemeindeschulwesens betrugen 18 347 965 ℳ. Auf ein Kind in den Gemeindeschulen kommen an Kosten 82,26 ℳ. Dagegen beträgt der Zuschuß für einen Realschüler 153,57 ℳ, für eine Schülerin der städtischen höheren Töchterschulen 51,32 ℳ. Von 227 730 Gemeindeschülern wurden 1906 221 Kinder (205 Knaben und 16 Mädchen) = 0,10% gerichtlich bestraft. In demselben Zeitraume wurden der Fürsorge-Erziehung überwiesen 267 Gemeindeschüler, nämlich 217 Knaben und 50 Mädchen.

-ch. — [Speisung armer Schulkinder.] Durch Umfrage an den Gemeindeschulen war festgestellt worden, daß von etwa 290 000 Gemeindeschülern 14 500 regelmäßig kein warmes Mittagessen, 5 008 dagegen häufig kein warmes Mittagessen erhalten. Von den zuerst genannten Kindern erhalten 13 365 erst am Abend warmes Essen. Es verbleiben ohne warmes Essen überhaupt 835 Kinder. Nimmt man hierzu etwa die Hälfte von 5 008 Kindern, welche ohne regelmäßiges warmes Mittagessen bleiben, so ergibt sich etwa die Zahl von 3 339 Kindern, welche mit warmem Essen versehen werden muß. Der Magistrat hat nun zur Speisung dieser Kinder für Februar und März 20 000 ℳ bereitgestellt. Die betreffenden Kinder sollen dem Verein für Kindervolksküchen zugewiesen werden, welcher für die Speisung der Kinder zu feststehenden Sätzen zu sorgen hat.

— [Der Kultusminister über die Mittelschulen.] Kultusminister Dr. Holle erklärte dieser Tage dem geschäftsführenden Ausschusse des preußischen Mittelschullehrervereins in einer Audienz, er bewerte eine geschlossene, auf das Praktische gerichtete Bildung, wie sie die Mittelschule zu geben vermöge, für die mittleren Berufsklassen weit höher als die an den unteren und mittleren Klassen höherer Schulen abgebrochene Halbbildung. Der Minister bedauerte lebhaft die an einigen Orten vorgenommene Umwandlung neunstufiger Knabenmittelschulen in Realschulen, mit dem Hinzufügen, Neugründungen von Mittelschulen lägen mehr im Volksinteresse, als solche von höheren Knabenschulen. Er versprach im weiteren Förderung der Mittelschulangelegenheit. Hinsichtlich der von der betreffenden Kommission geäußerten Wünsche um gesetzliche Gehaltsregulierung der Mittelschullehrer erwiderte der Minister, daß diese erst erfolgen könne, nach der Feststellung eines Normallehrplanes für die neunstufige Mittelschule.

— [Schuldeputation.] Die vom Magistrat mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Zusammensetzung der auf Grund des § 44 des Volksschul-Unterhaltungsgesetzes vom 28. Juli 1906 zum 1. April 1908 zu bildenden Schuldeputation ist vom Königl. Provinzial-Schulkollegium genehmigt worden. Danach wird die neue Schuldeputation sich aus sechs Magistratsmitgliedern und zwölf Stadtverordneten sowie zwölf des Erziehungs- und Volksschulwesens kundigen Personen, darunter ein Rektor, ein Gemeindeschullehrer und eine Gemeindeschullehrerin zusammensetzen.

— [Der Berliner Rektorenverein] hat folgenden Beschluß gefaßt: „Das Gedeihen der Schule fordert, daß in die Dienstanweisung für die Rektoren einheitlich aufgenommen werde: Der Rektor ist der nächste Dienstvorgesetzte der ihm unterstellten Lehrer." In der bisher gültigen Dienstanweisung für die Berliner Rektoren vom 29. April 1895 heißt es: „Der Rektor ist der nächste Vorgesetzte der an seiner Schule angestellten und beschäftigten Lehrpersonen." Wenn der Rektorenverein jetzt fordert, der Rektor solle als der nächste „Dienst"vorgesetzte erklärt werden, so will er damit erreichen, daß auf das Verhältnis des Rektors zum Lehrerkollegium § 18 des Disziplinargesetzes Anwendung finde: „Jeder Dienstvorgesetzte ist zu

Warnungen und Verweisen gegen seine Untergebenen befugt.“ Es ist also dasselbe, was der Vorstand des Preußischen Rektorenvereins verlangt, wenn er für den Rektor die Befugnis der Ortsschulaufsicht begehrt. „Päd. Ztg.“

— [Volkskonzert des Berliner Lehrer-Gesangvereins.] Haben die größeren leistungsfähigen Gesangvereine überhaupt die Pflicht, in Volkskonzerten durch mustergültige Leistungen das musikalische Empfinden unseres Volkes zu vertiefen und den Sinn für guten Gesang zu wecken und zu stärken, so müssen sich die Lehrer-Gesangvereine, wenn ihre Mitglieder als Lehrer ihre volkserzieherische Aufgabe richtig auffassen, dazu doppelt verpflichtet fühlen. Hamburg kann in dieser Beziehung als mustergültig bezeichnet werden. Der Berliner Lehrer-Gesangverein veranstaltete Sonntag, den 19. Januar im Zirkus Busch, den Kommissionsrat Busch in dankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte, sein drittes Volkskonzert. Damit auch das Publikum herangezogen werden konnte, das nicht in der Lage ist, zwei bis drei Mark für ein Konzert auszugeben, waren die Preise außerordentlich gering bemessen. Sie bewegten sich zwischen 20 ₰ und 1 ℳ. Das Konzert sollte nur die Kosten decken; ein etwaiger Überschuß war dem Berliner Verein für Ferienkolonien zugedacht. Die Eltern der Kinder in den Gemeindeschulen waren durch Anschreiben von dem Konzert in Kenntnis gesetzt worden. So wurde das Konzert zu einem wirklichen Volkskonzert. Mögen vielleicht auch einige, die etwas tiefer in den Beutel greifen und sich ein Konzert in der Philharmonie gestatten können, die Gelegenheit benutzt haben, um sich einen billigen Kunstgenuß zu verschaffen, so war deren Zahl doch verschwindend gering. Das Gros des Publikums setzte sich aus Angehörigen der wenigbemittelten Kreise zusammen. Der Erfolg war überraschend. In wenigen Tagen waren die 5000 Billetts vergriffen, wenigstens ebensoviele Gesuche um Karten mußten zurückgewiesen werden. Das Programm war dem auf Veranlassung des Kaisers herausgegebenen Volksliederbuch entnommen; jedes einzelne Stück war eine Perle sowohl in bezug auf Ursprünglichkeit des Empfindens wie in bezug auf Feinheit des musikalischen Satzes. Offenbar hatten viele der Konzertteilnehmer einen größeren Männerchor noch nicht gehört. Sie mußten sich erst in diese Stimmungswelt hineinleben, doch als dies geschehen, Ohr und Herz auf die Akkorde eingestimmt waren, da kam die volle und reine Freude am Genuß zum Durchbruch. Man muß die Stürme der Begeisterung, die die weiten Räume durchbrausten, mit angehört, man muß die leuchtenden Augen der Tausende von Zuhörern gesehen haben, um sich einen Begriff von der Wirkung der Chöre machen zu können. Ein dankbareres Publikum hat der Berliner Lehrer-Gesangverein wohl noch nicht gehabt. Der Verein kam auch den stürmischen da capo-Rufen gern entgegen und erfreute deshalb die Zuhörer durch zahlreiche Wiederholungen und reichliche Zugaben. Aus allen Augen war mit Deutlichkeit zu lesen: Schade, daß das Konzert nicht länger währte und daß uns ein solcher Genuß nicht öfter geboten wird. „Päd. Ztg.“

Breslau. [Pädagogische Abteilung.] In der ersten Sitzung des neuen Jahres wurde die bereits im Vorjahre begonnene Besprechung der neuen Breslauer Lehrpläne fortgesetzt. Rektor A. Anders referierte über die Pläne für Heimatkunde, Geographie und Geschichte. Die Hauptergebnisse des Vortrages und der darauf folgenden Diskussion, die erst gegen Mitternacht ihren Abschluß fand, sind im wesentlichen folgende: Die neuen Pläne in den genannten Fächern bedeuten gegenüber den alten Plänen, die seinerzeit ohne Mitwirkung der Lehrerschaft zustande gekommen sind, einen großen Fortschritt. Dieser liegt hauptsächlich darin, daß die konzentrischen Kreise in Wegfall gekommen sind. Jede Klasse hat jetzt ihren bestimmten Stoff, der gründlich behandelt werden kann, während früher in fast allen Klassen alles zu besprechen war, so daß das Interesse je länger je mehr ertötet wurde. Nur vereinzelte Punkte sind zu beanstanden. Im Lehrplane für Heimatkunde wird in Klasse 7 und 6 die Besprechung von Dingen vorgeschrieben, die auf Spaziergängen ins Freie und in der Umgebung der Schule beobachtet werden können, und von Klasse 5 wird eine Durchquerung der ganzen Stadt vom Schulhause aus auf einer Hauptstraße, die über den Ring führt, gefordert. Hier fehlt der Hinweis darauf, daß mit den Spaziergängen jedenfalls nur die gemeint sein können, welche die Kinder mit ihren Eltern unternehmen, und das die geforderte Durchquerung nur in der Phantasie erfolgen kann. Verschiedentlich ist verlangt worden, daß diese Spaziergänge bezw. Durchquerungen vom Lehrer mit seiner Klasse ausgeführt werden. Abgesehen davon, daß die Polizei zu solchen Zügen durch die Stadt, die noch dazu im Inneren derselben direkt unmöglich wären, kaum die Erlaubnis geben dürfte, würde aus verschiedenen Gründen der daraus entspringende Gewinn zu der aufgewandten Zeit und Mühe in keinem Verhältnis stehen. Recht ungünstige Erfahrungen darüber liegen bereits vor. Erfolg dürften solche Durchquerungen Breslaus nur dann haben, wenn es dem Lehrer gestattet wäre, sie innerhalb der Unterrichtszeit mit abwechselnd 10 oder höchstens 15 Kindern auszuführen. Unbedingt erforderlich wäre es aber auch dann noch, daß die Stadt [illegible]er gegen Haftpflicht versicherte. Für den Unterricht in der Heimatkunde ist ein neuer Plan von Breslau nötig, da der alte auch bescheidenen Anforderungen nicht mehr genügt. Erwünscht wäre auch die Herstellung von Teilplänen der Stadt, die der Stadtviertel, in dem die betreffende Schule liegt, in seinen Einzelheiten mit genügender Größe und Deutlichkeit zeigen würden. Im Lehrplan für Geographie ist der für die 1. Klasse vorgeschriebene Stoff viel zu umfangreich und kaum zu bewältigen. Im Geschichtsunterricht dagegen sind die unteren Klassen zu stark belastet worden. Der Plan für diese gibt das Maximum dessen an, was unter den allergünstigsten Umständen geleistet werden kann. Es müßte dem Lehrer überlassen werden, eine den Verhältnissen seiner Klasse entsprechende Auswahl zu treffen. Dann sind die Themen für diese Klassen viel zu wissenschaftlich gehalten; der Stoff müßte mehr in Form von Geschichten aus der Geschichte geboten werden. In der 2. Klasse wird die brandenburgische Geschichte, soweit sie vor der Zeit des Großen Kurfürsten liegt, zu ausführlich gefordert. Das mag vielleicht in Berliner Volksschulen am Platze sein; in Breslau könnte der betreffende Zeitabschnitt kürzer behandelt werden. Vermißt wird ein Hinweis auf die Literatur der in Rede stehenden Lehrfächer, wie er in den alten Plänen existierte. Direkt notwendig ist die Einführung eines neuen Lesebuches und guter Leitfäden, durch die der Unterricht in Geographie und Geschichte unterstützt wird. Bei der Einführung von einer Kommission speziell für Breslau herausgegebener Leitfäden wird jedoch befürchtet, daß sie später, wenn veraltet, nicht mehr so leicht zu beseitigen sein werden. — Zu Beginn der Sitzung besprach Rektor Th. Fuhrmann die von Dr. Vogel herausgegebene Karte des Deutschen Reiches, die im Maßstab von 1 : 500 000 bei Perthes in Gotha in Atlasform (27 Blätter) erschienen ist. Sie hält in der Darstellung die Mitte zwischen Stielers Handatlas und der Generalstabskarte, zeigt fast jeden Ort, den kleinsten Fluß usw. und zeichnet sich aus durch plastische Wirkung und die größte Genauigkeit in Zahlen und Namen. Der Preis beträgt infolge des angewandten billigeren Umdruckverfahrens nur 12 ℳ gegenüber 49 ℳ bei früheren Ausgaben.

— [Vereinigung für Schulpolitik.] In der Sitzung der Ver. f. Schulpolitik vom 28. Januar referierte Kollege Ruhm über das Schulprogramm der nationalliberalen Partei. Da in dem Parteiprogramm besondere Forderungen nicht aufgestellt sind, schloß sich der Referent in seinen Ausführungen den Auslassungen des Abgeordneten Schiffer an, die wohl die Ansichten der Partei vertreten. Danach vertritt die Partei im allgemeinen die Forderungen der Lehrerschaft in bezug auf Besoldung und Schulaufsicht. In der überaus lebhaften Debatte, an der sich auch der Schriftführer des hiesigen nationalliberalen Wahlvereins, Taubstummenlehrer Lieke, beteiligte, wurde besonders die Schulaufsichtsfrage und die Forderung der allgemeinen Volksschule besprochen. Die Versammlung erkannte an, daß die Partei jederzeit mit Ernst für unsere Interessen eingetreten ist trotz des bekannten Schulkompromisses. Zugleich wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Partei die allgemeine Volksschule in ihr Programm aufnehmen möge. — Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden wiedergewählt: 1. Vorsitzender: Theißig; 2. Vorsitzender: Märtins; 2. Schriftführer: P. Mittmann II; Kassierer: Blech. Für den ausscheidenden ersten Schriftführer Koll. Herold wurde Koll. Rupprecht gewählt. — Das Referat der Pressekommission (Koll. P. Mittmann II) besprach besonders die Stellung der einzelnen Parteien in der Wahlrechtsfrage, die Äußerungen des Kultusministers Holle über die Schulaufsicht und verschiedene Artikel über Schule und Lehrer aus dem „Vorwärts“.

— [Preußischer Fortbildungsschulverein.] Der Geschäftsführende Ausschuß gibt bekannt, daß auf dem nächsten preußischen Fortbildungsschultage, der 1909 in Danzig stattfinden wird, folgende Themen zur Verhandlung kommen: 1. Die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer. 2. Die gesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens. Die Vortragenden werden später bekannt gegeben. Referent über die Entwickelung des Fortbildungsschulwesens in Schlesien ist Wersch-Berlin.

— [Der Spitzersche Männergesangverein] bringt in seinem Konzert am 11. Februar cr. Franz Schuberts Hauptwerk für doppelstimmigen Männerchor: „Gesang der Geister über den Wassern“ mit Begleitung von tiefen Streichinstrumenten nach neunjähriger Pause zur Wiederholung. Dieselbe Begleitung beansprucht eine Chornovität mit Solo für eine Frauenstimme: „Los des Menschen“ von Hans Wagner. Der schwierige Kunstgesang ist auf dem Programm mit dem achtstimmigen „Sanktus“ von Heinr. Zöllner vertreten. Das einfacher gehaltene Kunstlied kommt mit Chören von Hegar, Kremser und Klughardt zu Gehör. Drei Nummern sind dem Volksliede gewidmet: „Scheiden“ von Wohlgemuth, „Drei Wünsche“ von Othegraven und „Bäu'rin komm rasch nach Haus“ von Jüngst. Ein Nachtlied von R. Schubert erfährt seine Uraufführung. Als Solisten sind die Konzertsängerin Frau Schauer-Bergmann und der Klaviervirtuose und Musikdirektor R. Fuchs-Königsberg gewonnen worden.

Beuthen O/S. [Die Lehrer-Sterbekasse] für den Reg.-Bez. Oppeln beendete ihr 29. Geschäftsjahr, dessen Ergebnis überaus günstig ist. Von den Mitgliedern starben nur 2, und 2 andere

No. 6. **Beilage zur Schlesischen Schulzeitung.** 37. Jahrg.
Breslau, 6. Februar 1908.

mußten ausgeschlossen werden, weil sie ihren Verpflichtungen nicht nachkamen. Dagegen wurden 26 neue Anträge angenommen, so daß 817 Versicherungen in das neue Jahr herübergenommen werden konnten. Die Einnahmen an Beiträgen und Eintrittsgeldern betrugen 5887,22 ℳ, an Zinsen 1783,92 ℳ. Diesen stehen 875,84 ℳ Ausgaben gegenüber. Der Überschuß von 6795,30 ℳ wurde dem Reservefonds überwiesen, wodurch dieser die Höhe von 46 674,52 ℳ erreichte. Der Eintritt in diese solide und überaus billige Kasse kann allen Kollegen nur empfohlen werden. Nähere Auskunft erteilt gern der Vorstand.

Görlitz. Zu einer bedeutsamen Versammlung hatte sich am 14. Januar auf Einladung des Herrn Landeshauptmann von Wiedebach-Nostiz eine große Anzahl von Herren aus der Oberlausitz und Görlitz im Handelskammerhause eingefunden. Städtische und staatliche Behörden, gemeinnützige Vereine und Schulmänner waren vertreten. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es handelte sich um die Bildung eines Komitees für Naturdenkmalpflege in der preußischen Oberlausitz. Nach der Begrüßung von seiten des Herrn Landeshauptmanns hielt der staatliche Kommissar für Naturdenkmalpflege, Herr Professor Conwentz-Danzig, einen orientierenden Lichtbilder-Vortrag über Wesen und Zweck der Naturdenkmalpflege. Nachdem im Herbste v. J. sich in Breslau ein Provinzialkomitee für Naturdenkmalpflege gebildet hatte, ist auch ein gleiches für Westpreußen in Aussicht genommen. Andere Komitees sollen für bestimmte Landschaftsbezirke gebildet werden. Dabei kam von vornherein die Oberlausitz in Betracht. Görlitz ist dafür ein besonders günstiger Boden. Hier bestehen die Naturforschende Gesellschaft, die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, der Lehrerverein für Naturkunde und ähnliche Vereine, die Wertvolles auf dem in Frage kommenden Gebiete leisten. Görlitz ist aber deshalb besonders geeignet, weil es einen so ausgedehnten Waldbesitz hat, vielleicht den größten Kommunalforst in Preußen. Sicherlich sind dort viele botanische und andere Seltenheiten, die schon erforscht oder noch zu erforschen sind. Dem Vortrage folgte die Bildung eines aus 26 Herren bestehenden Komitees, des Görlitzer Landschaftskomitees. In einer noch am gleichen Tage abgehaltenen Sitzung des Görlitzer Landschaftskomitees wurden folgende Herren in ein sofort in Tätigkeit tretendes Arbeitskomitee gewählt: Landeshauptmann von Wiedebach und Nostiz als Vorsitzender, Oberbürgermeister Snay als Stellvertreter, Museumsdirektor Dr. von Rabenau als Geschäftsführer, Museumsdirektor Feyerabend, Ständerat Schwenke, Professor Dr. Jecht, Lehrer Barber und Lehrer A. Seifert.

Guhrau. Im August v. J. bei der Feier des 25jährigen Ortsjubiläums des Superintendenten Krebs-Herrnstadt, nahm Graf Carmer-Osten, Reichstagsabgeordneter, Mitglied des Herrenhauses und Königl. Schloßhauptmann, nach der offiziellen Feier Gelegenheit, an die zahlreich vertretenen Lehrer des Kreises Guhrau eine Ansprache zu halten. Nach dem Hinweis, daß die konservative Partei im Abgeordnetenhause ausschlaggebend sei, teilte er mit, daß diese Partei bereit sei, eine wesentliche Gehaltserhöhung der Lehrer, besonders der Landlehrer, im Abgeordnetenhause zu vertreten. Im Hinblick auf das damit bekundete Wohlwollen der Partei gegenüber der Lehrerschaft möge sich diese veranlaßt fühlen, recht fest für diese Partei einzutreten. Daraufhin wandte sich der Lehrerverein Herrnstadt im November v. J. mit einem langen Schreiben an denselben Grafen, trug ihm seine Wünsche bezüglich der Revision des Besoldungsgesetzes vor und bat um Vertretung derselben bei der konservativen Partei und im Herrenhause. Erst nachträglich machte der Verein Herrnstadt den Nachbarverein Guhrau mit dem Anschreiben bekannt und forderte diesen zu gleichem Vorgehen auf. Der Verein Guhrau konnte das Anschreiben nicht gutheißen, weil die darin ausgesprochenen Wünsche nicht mit der Forderung des letzten Preußischen Lehrertages übereinstimmten, sondern hinter dieser zurückblieben. Der Verein Guhrau beschloß daher, an denselben Grafen eine Deputation zu senden. Gewählt wurden die Kollegen Lobe, Riediger und Ruhm. Die Kollegen wurden in liebenswürdiger Weise aufgenommen. An naheliegenden Beispielen zeigten sie dem Grafen, wie die Löhnung der Arbeiter im Baugewerbe und in der Landwirtschaft höher sei als das Gehalt vieler Lehrer. Unter dieser Besoldung müsse die Berufsfreudigkeit der Lehrer leiden. Die Wünsche der Vertreter waren die des IV. Preuß. Lehrertages. Der Graf hatte nichts gegen das Vorgetragene einzuwenden. Er stimmte dem zu, daß die Lehrerbesoldung auf dem Lande unzureichend sei, mißbilligte den Passus „örtliche Verhältnisse“ und beklagte Lehrermangel und Landflucht. Er wies aber auch darauf hin, daß es von der Lehrerschaft unklug sei, so wenig zur konservativen Partei zu halten. Auch die Schwierigkeit der Deckungsfrage wurde erwähnt. Schließlich gab der Graf das Versprechen, daß er für die Lehrerschaft tun wolle, was in seinen Kräften stehe. Daran schloß sich die Bitte um eine kurze Aufzeichnung der vorgetragenen Wünsche.

Lauban. Die Mitglieder und Freunde des Vereins „Kinderheim zu Seidenberg O/L.“ dürfte es interessieren zu erfahren, daß dem Verein von allerhöchster Stelle eine Ehrung und Anerkennung zu teil geworden ist, indem seinem Begründer und 1. Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer em. Seibt-Seidenberg anläßlich des diesjährigen Ordensfestes für seine Verdienste um das Heim der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden ist.

Liegnitz. [Ein Veteran der schlesischen Lehrerschaft.] Am 25. Januar d. J. starb zu Liegnitz der in weiten Kreisen unter dem Namen „Orgel-Schmidt“ wohlbekannte emerit. Kantor und Lehrer Karl Schmidt im Alter von 85 Jahren, geboren im Jahre 1823 zu Tief-Hartmannsdorf, Kreis Schönau. Zum Lehrerberuf bestimmt, genoß er seine Vorbildung dazu im Seminar zu Bunzlau in den Jahren 1842—45. Nach seinem mit Auszeichnung bestandenem Abiturium verwaltete er zunächst die Lehrerstellen in Schweinitz und Lettnitz, Kreis Grünberg und wurde dann im Jahre 1854 als Kantor und Lehrer nach Adelsdorf, Kreis Goldberg, berufen. Hier wirkte er, ausgerüstet mit großer Begabung für den Lehrerberuf, namentlich für die Musik, als Lehrer und Kantor bis Juli 1888 in großem Segen und erwarb sich durch seine Treue, seinen Fleiß und seinen ehrenwerten Charakter überhaupt die Anerkennung der ihm vorgesetzten Behörden, seiner ganzen großen Kirchgemeinde und der Kollegen von nah und fern. Er war ein hervorragender Organist der alten Schule, großartig in Theorie der Musik und im praktischen Orgelspiel, und hat durch diese seine Fertigkeiten sowohl allsonntäglich und an Festtagen seine Gemeinde erbaut, als auch durch größere musikalische Aufführungen viel zur Hebung der Kirchenmusik beigetragen. Die Orgel nannte er „sein liebes Kind“; in Gemeinschaft mit der Firma Schlag & Söhne zu Schweidnitz hat er viel zu Verbesserungen im Orgelbau beigetragen. Von der Behörde wurde die Bedeutung Schmidts auf diesem Gebiete durch Ernennung zum Königl. Orgel-Bau-Revisor anerkannt. Als solcher hat Schmidt sehr viele neugebaute und reparierte Orgeln in unserm lieben Schlesierlande geprüft und abgenommen. Im Jahre 1888 trat Schmidt krankheitshalber in den Ruhestand und nahm seinen Wohnsitz in Liegnitz. Aber auch hier nahm er an den Interessen der Schule und der Kirche regen Anteil, eifrig in seiner stillen Emeritenklause die klassische und geistliche Musik pflegend. Die letzten Jahre waren für Schmidt Jahre des Leidens, und drei Jahre hindurch konnte er seine Wohnung überhaupt nicht mehr verlassen. Sein frommes Gemüt trug die schweren Leiden gottergeben und mit großer Geduld, bis ihm am 25 Januar d. J. der Tod Erlösung brachte. Seine Beisetzung erfolgte in Adelsdorf, dem Orte seiner langjährigen Wirksamkeit. Sein Andenken aber wird in seiner Gemeinde, bei seinen Kollegen und allen, die ihm je näher getreten sind, unvergeßlich bleiben. — Er ruhe in Frieden!

Oberglogau. [Seminarschließung.] Unter den Zöglingen des hiesigen Seminars grassiert die Influenza sehr stark. Über 40 Schüler sind daran erkrankt und 1 Seminarist ist gestorben. Die Anstalt ist infolgedessen auf 4 Wochen geschlossen worden.

Oberschlesien. [Die neue Methode im Zeichenunterricht,] deren allgemeine Einführung zum Beginn des neuen Schuljahres erfolgen sollte, kann erst im Schuljahre 1909 an den meisten Volksschulen eingeführt werden. Es konnten die vom Minister vorgeschriebenen Zeichenkurse bisher nur an wenigen Orten abgehalten werden. Dies war auch im oberschlesischen Industriegebiet der Fall. Auch das neue Lesebuch kommt erst mit Beginn des Schuljahres 1909 zur Einführung.

Schweidnitz. Seinen 70. Geburtstag feiert am 6. d. Mts. Herr Mittelschullehrer Hilger, eine in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft geschätzten Persönlichkeit. Hilger wurde am 6. Februar 1838 in Alt-Chemnitz, Kreis Hirschberg, geboren, genoß seine Vorbildung für den Lehrerberuf auf dem Königlichen Lehrerseminar in Bunzlau, bestand 1858 seine erste und 1860 seine zweite Lehrerprüfung. Vom 1. April 1858 bis 1. April 1862 amtierte er in der Schule zu Schönwaldau-Johnsdorf, Kreis Schönau und trat alsdann in den städtischen Schuldienst der Stadt Görlitz. Hier war er von 1862—1865 Lehrer an der höheren Töchterschule. Am 10. August 1865 trat Hilger an der hiesigen evangelischen Mädchenschule seinen Dienst an; nach $4^1/_2$jähriger Tätigkeit wurde er an die neu begründete Mittelschule versetzt, er machte die Mittelschullehrer-Prüfung in Religion, Deutsch, Geschichte und Mathematik. Der Zufall will es, daß Hilger, der vor 38 Jahren die Mittelschule begründen half, es jetzt als Lehrer an der Mittelschule erlebt, daß dieselbe aufgelöst und in eine Realschule umgewandelt wird. Herr Hilger ist der älteste noch im Amte stehende Lehrer der Stadt, ihm ist es vergönnt gewesen, das Schweidnitzer Schulwesen von Jahr zu Jahr sich immer mehr entfalten zu sehen. Er ist ein Mitbegründer des Schweidnitzer Lehrervereins und war jahrelang der Vorsitzende des Vereins. Durch das Vertrauen der Bürgerschaft wurde er vor mehr als zehn Jahren in das Stadtverordneten-Kollegium gewählt, hier bekleidet er seit einer Reihe von Jahren die Stelle eines zweiten Vorsitzenden und gehört wichtigen Kommissionen an, erwähnt seien nur die Schuldeputation und die Finanzkommission. Ebenso gehört Herr Hilger seit beinahe zwanzig Jahren der Gemeindevertretung der Friedenskirchgemeinde an und ist seit einer Reihe von Jahren Vorsitzender des Grundbesitzer- und des Bürgervereins, sowie Vorstandsmitglied des Gustav-Adolf-Vereins. Am 1. April d. J. tritt Herr Hilger nach 50jähriger, segens-

reicher Tätigkeit, von der allein 43 Jahre auf die Stadt Schweidnitz entfallen, in den wohlverdienten Ruhestand. In der Bürgerschaft allseits geachtet und hochgeschätzt, seine mühevolle Arbeit von den Behörden mit größtem Lobe anerkannt, von seinen früheren und jetzigen Schülern geliebt, so steht Herr Hilger am Vorabend seiner Amtstätigkeit vor uns: wahrlich ein schönes Zeugnis, das einem Jugendbildner ausgestellt werden kann. Wir aber wünschen dem Geburtstagskinde noch eine lange Reihe der glücklichsten ungetrübten Jahre seines Lebens.

Bromberg. [Petition.] Der Verein der Reichs-, Staats- und Kommunal-Ruhegehalts-, Witwen- und Waisengeldempfänger zu Bromberg hat an die gesetzgebenden Körperschaften eine Petition gerichtet, in welcher es heißt:

Wir bitten:

1. daß im Hinblick auf die durch die allgemeinen erhöhten Schutzzölle geschaffene Teuerung durch Gewährung der Vorteile der neuen Pensionsgesetze an diejenigen Pensionäre, deren Witwen und Waisen, welche vor dem 1. April 1907 in den Ruhestand versetzt worden sind, ein Äquivalent geschaffen wird,
2. daß auch in Zukunft an diesem System festgehalten wird,
3. daß die Pensionen analog den Gehältern mit den Gehaltserhöhungen in der betreffenden Kategorie immer gleichen Schritt halten und
4. uns die Ostmarkenzulage oder andere pensionsfähige Zulage zu gewähren, da wir den Staat in der Politik ebenso unterstützen wie diejenigen, welche die Zulage bereits erhalten, zumal da wir Pensionäre in viel ausgiebigerer Weise mit dem Publikum verkehren als der im Dienst stehende Beamte. „Pr. Lztg."

Brandenburg. Die Potsdamer Regierung hat über die Behandlung der Strafanzeigen gegen Lehrer wegen Überschreitung des Züchtigungsrechts folgende Verfügung erlassen: „Bei Fällen anscheinender Überschreitung des Züchtigungsrechts durch Lehrer haben sich bei den Vernehmungen der Schulkinder durch Polizeiorgane mancherlei Unzuträglichkeiten herausgestellt, die in Rücksicht auf den Lehrerstand und den geregelten Unterrichtsbetrieb vermieden werden müssen. Als wir uns dieserhalb mit dem Herrn Oberstaatsanwalt bei dem Königlichen Kammergericht in Verbindung setzten, hat er im Einvernehmen mit uns bestimmt, daß die im Vorverfahren zur Aufklärung des Sachverhalts erforderlichen Vernehmungen von Lehrern und Schulkindern fortan nicht mehr durch Polizeiorgane sondern durch die Schulaufsichtsbeamten bewirkt werden sollen, sofern nicht mit Rücksicht auf die Schwere des Falles oder aus sonstigen Gründen gerichtliche Vernehmungen angezeigt erscheinen. In Verfolg dieser Anordnung sind die Ortspolizeibehörden vom Regierungspräsidenten, sowie die Polizeiverwaltungen von Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf vom Polizeipräsidenten zu Berlin angewiesen worden, die bei ihnen eingehenden Strafanzeigen gegen Lehrer wegen Vergehen im Amte ohne Erörterung des Sachverhalts an die zuständige Staatsanwaltschaft weiterzugeben, wenn nicht, um die Verdunklung der Sache zu verhüten, Maßnahmen zu treffen sind, die keinen Aufschub gestatten. Wir geben den Herren Kreis- und Ortsschulinspektoren hiervon Kenntnis und vertrauen, daß sie sich den hiernach von ihnen vorzunehmenden Vernehmungen im Interesse der Schule und Lehrer mit besonderer Sorgfalt und Gründlichkeit unterziehen werden."

Thüringen. [Wegfall der geistlichen Schulaufsicht in Sachsen-Altenburg.] Von Ostern d. J. ab wird im Herzogtum Sachsen-Altenburg die geistliche Schulaufsicht in Wegfall kommen. Aus diesem Anlasse hat das Herzogl. Ministerium folgende Kundgebung erlassen: „Diese Veränderung, zu der sich die Staatsregierung nach langen und eingehenden Erwägungen entschlossen hat, ist begründet in dem Umfange, den die Pädagogik mit ihren Hilfswissenschaften im Laufe der Zeit gewonnen hat. Es kann nicht mehr, wie früher, von den Geistlichen beansprucht werden, daß sie bei dem Umfange der jetzigen theologischen Wissenschaft und neben den immer mehr sich erweiternden Aufgaben des eigenen Pflichtenkreises sich dem Studium eines zwar verwandten, aber selbständigen Standes widmen, das nach dem jetzigen Stande der Dinge erforderlich ist." Die Auslassung lehnt mit aller Entschiedenheit die Auffassung ab, als ob in der Übertragung der vollen fachmännischen Aufsicht auf die Bezirksschulinspektoren ein Mangel an Vertrauen in den geistlichen Stand oder an Anerkennung der bisher von ihm auf dem Gebiete des Schulwesens Geleisteten zu finden sei.

Kgr. Sachsen. [Dr. Richard Seyfert, Seminardirektor.] Zur großen Freude der sächsischen Lehrerschaft wurde der Seminar-Oberlehrer und Redakteur der pädagogischen Zeitschrift „Schulpraxis" Dr. Richard Seyfert, bisher Oberlehrer am Seminar Annaberg, zu Ostern 1908 zum Direktor des Seminars zu Zschopau ernannt. Mit ihm findet der verstorbene Oberschulrat Dr. August Israel einen würdigen Nachfolger! (Glück auf! D. Red.)

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Albert Schneider in Kunzendorf, Kr. Zabrze, f. d. L. Joseph Hylla in Königshütte O/S., f. d. L. Gustav Watzlawik in Hellewald, f. d. L. Max Brix in Gohle, Kr. Kreuzburg, f. d. L. Smolarczyk in Wendzin, f. d. L. Stoklossa in Eichenau, Kr. Kattowitz, f. d. L. Georg Hanke in Kl.-Althammer, Kr. Cosel, f. d. L. Johann Landschek in Michalkowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Richard Ulbrich in Matzkirch, Kr. Cosel, f. d. 1. L. und Org. Matuszczak in Bürgsdorf, Kr. Kreuzburg, f. d. L. Franz Peschke in Alt-Cosel, Kr. Cosel, f. d. L. Richard Paul in Matzkirch, Kr. Cosel, f. d. L. Otto Nowak in Larischhof, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Angela Jurczek in Rybnik, f. d. L. Hering in Zawodzie, Kr. Kattowitz, f. d. Küster und Org. Paul Kudella in Gr.-Lagiewnik, Kr. Lublinitz, f. d. L. Bruno Simonides in Janow, Kr. Kattowitz, f. d. L. Joseph Bleisch in Stahlhammer, Kr. Lublinitz, f. d. L. Leo Hein, Edmund Porwik und Joseph Wahner in Zabrze, f. d. L. Hahn in Moschczenitz, Kr. Rybnik, f. d. L. Georg Gira in Landsmierz, Kr. Cosel, f. d. L. Heinrich Czerwionka in Schodnia, Kr. Oppeln, f. d. L. Eugen Kirchner in Friedrichstal, Kr. Oppeln, f. d. L. Erich Troschka in Bielschowitz, Kr. Zabrze, f. d. L. Georg Eschrich in Kutschau, Kr. Lublinitz, f. d. L. Joseph Jüttner in Ratiborhammer, Kr. Ratibor, f. d. L. Hollmann in Sohrau O/S., f. d. L. Leo Litwa in Bujakow, Kr. Zabrze, f. d. L. Alois Koschany in Stolzmütz, Kr. Leobschütz, f. d. L. Joseph Malorny in Zernik, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Johann Hanheiser in Gläsendorf, Kr. Grottkau, f. d. L. Anton Bochinek in Hohenlinde, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Magdalena Porwik, Hedwig Sajok, Margarete Zimetzky und Cäcilia Hielscher in Zabrze, f. d. L. Klara Arlt in Beuthen.

[Verliehen] der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern dem L. Kretschmer in Rohow, Kr. Ratibor, dem Rektor Kwasniok in Schönwald, Kr. Tost-Gleiwitz.

[Versetzt] der Seminarl. Clausen in Zülz an das Seminar in Rosenberg O/S., der Seminarl. Kulik in Rosenberg an das Seminar in Zülz.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

Warnung.

Zurzeit wird die hiesige Lehrerschaft von einem krank aussehenden jungen jüdischen Philologen gebrandschatzt. Er gibt vor, seines elenden Zustandes wegen genötigt zu sein, in ein südlich gelegenes Sanatorium reisen zu müssen. Bei seinen Bittgängen stützt er sich auf eine gefälschte Empfehlungskarte des Redakteurs Herrn Dr. Freund. **Die Redaktion der „Schles. Schulztg."**

Gesangverein Breslauer Lehrer. Sonnabend den 8. Februar abends 8 Uhr Probe für das Orchestervereinskonzert. Sonnabend den 22. Februar Wintervergnügen im Konzerthause. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Bolkenhain. Sitzung Sonnabend den 15. Februar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal Hotel „Schwarzer Adler". 1. Vortrag: „Persönlichkeitspädagogik" (Koll. Ertelt). 2. Geschäftliches. 3. Gesang.

Brieg. Sitzung Dienstag den 11. Februar abends 8 Uhr in der Reichskrone. 1. Geschäftliches. 2. „Im Regen durch die Alpen" Reiseplauderei auf Ansichtskarten (Koll. W. Michler). 3. „Zur Rektoren- und Klassenlehrerfrage" (Hoffmann).

Bunzlau. Stiftungsfest Sonnabend den 29. Februar abends 8 Uhr im Schweizerhause, bestehend in Konzert, Theater, Ball. Einzuladende Gäste sind dem Unterzeichneten bis 15. Februar namhaft zu machen. Boderke.

Cnnau-Wiesau. Sitzung Sonnabend den 8. Februar in Halbau. 1. Beratungen, das Vereinsvergnügen betreffend. 2. Gesangprobe. 3. Verschiedenes.

Falkenberg O/S. Wintervergnügen Sonnabend den 8. Februar. Gemeinschaftliches Abendbrot, pro Person 1,50 *M*. Anfang abends 7 Uhr. Gäste willkommen.

Festenberg-Goschütz. Sitzung Sonnabend den 8. Februar in Festenberg. 1. Geschäftliches (Beschlußfassung über ein Wintervergnügen). 2. Gesang (Heim!) 3. Vortrag: „Die Planeten und ihre Bewohner" (Lanzke-Domaslawitz). 4. Mitteilungen.

Frauenwaldau. Hauptversammlung Sonnabend den 8. Februar nachm. 4 Uhr. 1. Bericht über die Kreislehrerversammlung in Sulau. 2. Jahres- und Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Geschäftliches.

Glogau. Sitzung Sonnabend den 8. Februar abends 8 Uhr bei Otto (Poln.-Str.) 1. Vortrag: „Der Aufschreibeunterricht im 1. und 2. Schuljahre" (Koll. Maetschke-Jätschau). 2. Beschlußfassung über die Anlegung des Vereinsvermögens. 3. Anträge auf Statutenänderung. 4. Einziehung der Vereinsbeiträge.

Haynau. [Lehrerverein für Naturkunde.] Sitzung Sonnabend den 8. Februar abends ½8 Uhr in Schmidts Hotel (Weinzimmer). 1. Vortrag: „Die Bakterien und die Methoden ihrer Kultur und Diagnostifizierung" mit Demonstrationen (Schikora-Haynau). 2. Geschäftliches. Gäste aus den Nachbarvereinen sind herzlich willkommen.

Jauer-Oberkreis. Sitzung Mittwoch den 12. Februar nachm. 4 Uhr in Mochau. 1. Vortrag (Koll. Kuppe-Jägendorf). 2. Besprechung der einzelnen Etatstitel im Haushaltsanschlage.

Kemnitztal. Sonnabend den 15. Februar nachm. 4 Uhr Feier des Stiftungsfestes bei Hübner in Berthelsdorf, wozu die Kollegen mit ihren Damen recht zahlreich erscheinen wollen.

Kreuzburg O/S. Sitzung Sonnabend den 8. Februar abends 6 Uhr. 1. Vortrag (Sohnrey-Gleis). 2. Familienabend.

Laskowitz. Sitzung Sonnabend den 8. Februar nachm. 4 Uhr. Vortrag: „Die Bedeutung Schillers für die Schule nach seinen Dichtungen" (Koll. Stähr-Laskowitz).

Lauban. Sitzung Sonnabend den 8. Februar nachm. 4 Uhr im Gambrinus. Vortrag: „Gedächtnisforschungen und Gedächtnispflege" (Koll. Hoffmann).

Lüben. Sitzung Mitwoch den 12. Februar nachm. ½5 Uhr im Grünen Baum. 1. Geschäftliches. 2. Gesang. 3. Referat.

Muskau. Sitzung Sonnabend den 8. Februar nachm. 4 Uhr in „Stadt Berlin". 1. Protokoll. 2. Vortrag: „Die deutsche Flotte" (Koll. Schulz-Keula). 3. Mitteilungen. 4. Zeichenlernmittel.

Neumarkt. Sitzung Sonnabend den 8. Februar nachm. 4 Uhr im Hotel zum Hohen Hause. Außer der bekannten Tagesordnung wichtige Mitteilungen.

Poln.-Hammer. Sitzung Mittwoch den 12. Februar bei Urban. 1. Vorträge (Kollegen Hanke, Hoffmann, Brendel). 2. Jahresbericht. 3. Gesang für das bald zu feiernde Vergnügen. 4. Abschiedsfeier für Kollege Olschock.

Reichenbach i/Schl. Sitzung Sonnabend den 8. Februar nachm. 4 Uhr im Hotel zur Sonne. 1. Vortrag: Herders „Ideen zu Philosophie der Geschichte der Menschheit" (Koll. Pavel). 2. Die neue Hirtsche und die Missaleksche Fibel (Koll. Klix). 3. Ständiges Referat. 4. Geschäftliches.

Schönau-Niederkreis. Sitzung Mittwoch den 12. Februar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal in Schönau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Einquartierung im Tierreiche" (Koll. Noack-Schönau).

Trachenberg. Sitzung Sonnabend den 8. Februar nachm. 3 Uhr bei Hübner. 1. Vortrag (Scholz). 2. Bericht über Sulau. 3. Verschiedenes.

Waltersdorf. Sitzung Sonnabend den 8. Februar im Vereinslokale. 1. Vortrag: „Das Volk Israel und seine Führer bis zur Teilung des Reiches" (Koll. Pavel). 2. Beiträge für den Lehrerverein für Naturkunde. 3. Gesang.

Weißwasser O/L. Sitzung Sonnabend den 8. Februar nachm. 4½ Uhr im Schützenhause. 1. Beschlußfassung über das Vereinsvergnügen. 2. Vortrag: „Verwertung dreier moderner Bilder im geographischen Unterricht" (Hauptl. Küllmann).

Zackental. Sitzung Sonnabend den 8. Februar nachm. 4 Uhr in Petersdorf, Hotel Silesia. 1. Besoldungskassenstreit. 2. Hauptgesichtspunkte im Rechnen. 3. Geschäftliches.

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Die diesjährige **Versammlung des Hauptvereins** findet zu **Ostern in Breslau** statt. Näheres über den Ort und die Zeit der Versammlung wird später mitgeteilt werden.

Der Verein **Habelschwerdt** sandte 6 ℳ für den Liebesfonds und der Verein **Wünschelburg** 25 ℳ für den Kinderhort.

Liegnitz. **Der Hauptvorstand.**

Ehemalige Reichenbacher!

Am 2. Juli d. J. begeht das Königl. Schullehrerseminar zu Reichenbach O/L. die Feier seines 50jährigen Bestehens. Weit über tausend junge Lehrer hat es ausgebildet, und viele von ihnen werden am Festtage nach dem kleinen Landstädtchen der Oberlausitz eilen, um dankbaren Herzens und in fröhlicher Erinnerung an die Jahre ihrer Entwickelung mitzufeiern. Sie wollen aber nicht mit leeren Händen kommen, sondern der Anstalt eine Jubelgabe überreichen, die — wie klein sie auch sein mag — doch verständlich von der Gesinnung der Geber spricht. Mannigfachen Anregungen folgend haben es die Unterzeichneten übernommen, Beiträge zu einer Stiftung zu sammeln, aus deren Zinsen strebsamen Schülern beim Abgange vom Seminar die Mittel zum Ankaufe eines literarischen Werkes gewährt werden sollen, dessen Besitz ihnen für ihre Fortbildung erwünscht ist.

Jede Gabe ist willkommen, und jeder der Unterzeichneten ist bereit, sie in Empfang zu nehmen.

Fechner, Direktor der Fortbildungsschule in Berlin SO 33, Köpenickerstraße 29. **Hoehne**, Lehrer in Hirschberg i/Schl. **Hoffmann, K.**, Lehrer in Görlitz, Mittelstraße 33. **Lindemann, Osk.**, Lehrer in Görlitz, Dresdenerstraße 18. **Jentsch**, Rektor in Glogau. **Rothe, K.**, Lehrer in Breslau, Leuthenstraße 22. **Schlenker**, Kantor in Rüstern, Kreis Liegnitz. **Wende, G.**, Direktor der Taubstummen-Anstalt in Liegnitz. **Wildner**, Lehrer in Liegnitz, Bolkostraße 5.

Brieger 1900—1903.

Für unsere erste Zusammenkunft werden die ersten Tage der Oster- oder Pfingstferien vorgeschlagen. Ich bitte Euch, mir umgehend Eure Ansicht mitzuteilen. Ort der Zusammenkunft Breslau.

Kiehlmann, Hussinetz bei Strehlen.

Wer lebt noch

von den Schülern der ehem. höheren Bürgerschule zum Heil. Geist in Breslau, der unter Morgenbesser und Kämp in den Jahren 1838—41 mit mir in der Oberklasse gesessen hat?

Gustav Schlensog, Hauptl. und K. Cantor em.,
in Brieg, Langestraße 4.

Vermischtes.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Pulsant. Die Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins erzählt, daß kürzlich in einer Zeitung mehrere Male hintereinander eine Anzeige folgenden Inhalts erschien: „Zwei Pulsanten werden sofort gesucht. Der Gemeindekirchenvorstand." Mehrere Male umsonst! Trotz der Dringlichkeit meldete sich niemand. Warum? Weil niemand wußte, was für eine Sache mit Pulsant gemeint war, bis der Gemeindekirchenrat selbst auch auf diesen Gedanken kam und sich zu einer neuen Anzeige in der Form entschloß: „Zwei Männer zum Läuten der Glocken sofort gesucht." Nun verstandens alle Leute, und bald waren die hochstehenden Beamtenstellen wieder besetzt.

„ein wenig günstiger." Der Satz: „Der Gesundheitszustand des Prinzen Karl ist ein wenig günstiger" enthält eine Zweideutigkeit, die ohne weiteren Zusammenhang schlechterdings nicht zu heben ist. Soll es heißen: etwas günstiger? oder ein wenig günstig? Nach der leidigen Gewohnheit, in schlichter Aussage das Eigenschaftswort mit dem unbestimmten Artikel zu versehen, ist zu befürchten, daß das zweite gemeint ist. Aber gerade wer auf gutes Deutsch bedacht ist und in edler Überschätzung solches auch bei anderen voraussetzt, der wird das Gegenteil herauslesen. Der Satz ist ein warnendes Beispiel für den Mißbrauch, der mit der Gestaltung der eigenschaftswörtlichen Aussage getrieben wird. Nur bei der Einordnung in eine Klasse ist jene Form berechtigt: „dieser Winkel ist ein stumpfer"; sonst muß es heißen: „dieser Winkel ist stumpf".

Rezensionen.

Von kleineren neuen Erscheinungen, die aber nicht besonders besprochen werden können, auf dem Gebiete der Pädagogik seien genannt:

Geyer, Die Wiederholung im Unterricht. Minden, C. Marowsky. 1906. 1 ℳ.

Nelly Wolfheim, Zur Geschichte der Prügelstrafe. Berlin, Frensdorf. Preis ?

Madsen, Grundtrig und die dänischen Volkshochschulen. Langensalza, H. Beyer. 1906. 1,60 ℳ.

O. Lyon, Die Fortbildungsschule für Mädchen. Leipzig, Teubner. 1906. 60 ₰.

Köhler, Zur Einführung in die experimentelle Psychologie.

Zillig, Der pädagogische Gedanke, der Berufsgedanke des Volksschullehrers. Berlin, Gerdes & Hödel. 1906. 60 bezw. 80 ₰.

Ackermann, Der Schulgarten der Wilhelm-Ernstschule in Eisenach. Wiesbaden. Bechthold. 1906. 1 ℳ.

Kraft, Die Schulbaracken der Stadt Zürich. Zürich, Füßli. 1906. 1 ℳ.

Berger, Trockene Fußbekleidung für die Kinder in der Schule. Charlottenburg, Müller. 1906 40 ₰.

Günther, Die Heimat im Schulunterricht. Hannover, Meyer. 1905. 50 ₰.

Der Kampf um die konfessionelle Volksschule. Hamm, Breer & Thiemann. 1906 1 ℳ.

Schmidt, Zur Psychologie des elementaren Rechenunterrichts. Dresden, Bleyl & Kämmerer. 1906. 90 ₰.

Diese Broschüren sind für interessierte Kreise von größerer oder geringerer Bedeutung und seien für etwaigen Bedarf angeführt. Viel zu denken gibt die Zilligsche Schrift jedem Pädagogen.

Pädagogische Studien. 186. Heft: Einführung in die Druckschrift von P. Fischer. in Hamburg. 15 S. Pr. 30 ₰. (Bei Abnahme von sechs verschiedenen Heften der Pädag. Studien tritt der Abonnementspreis von 25 ₰ ein.) 188. Heft: Morphologie, Biologie und Systematik. Ein Wort zur Reform des naturgeschichtlichen Unterrichts von Robert Gleisberg. 32 S. Preis

60 ₰. (Abonnement 45 ₰.) Verlag von Siegismund & Volkening in Leipzig.

Das erste Heftchen, eine Art Fibel, setzt die Kenntnis der deutschen Schreibschrift und die Benutzung einer Lesemaschine voraus; es will mit Hilfe der bekannten Schriftart in die unbekannte einführen. — Das zweite Heft bietet einen schätzenswerten Beitrag bei der Reform des naturkundlichen Unterrichts; es sei deshalb zum Studium empfohlen.

M. Quarck, Kommunale Schulpolitik. Berlin, Vorwärts-Verlag. Preis 1 ℳ.

Man fängt auch in der Sozialdemokratie an, sich mehr und mehr für unsere Schule zu interessieren. Das vorliegende Büchlein ist eine fleißige Arbeit; man lasse sich nicht etwa vor ihrem Studium dadurch abschrecken, daß sie von einem Sozialdemokraten geschrieben wurde. Die Ausführungen sind in ruhigem, zumeist sachlichen Tone gehalten. Der Verfasser vergleicht die Schulgesetzgebung, Schullasten, Schuleinrichtung etc. in den verschiedenen deutschen Staaten miteinander und kommt, nachdem er der Gemeindeschule vor der Staatsschule den Vorzug gegeben hat, zu dem Schlusse, daß nur die Sozialdemokratie das Ziel anstrebt, unsere Volksschulen demokratisch und sozial auszubauen. Wieweit diese Behauptung mit der Wirklichkeit sich immer deckt, wollen wir hier nicht untersuchen. Kümmern soll uns auch hier nicht des Verfassers Standpunkt in der Lehrerinnenfrage; die Verdächtigung, daß in ihr nur der „Konkurrenzneid männlicher Lehrer" mitspräche, weisen wir zurück; im übrigen beruht seine Ansicht hierin wohl auf einer gewissen Unkenntnis.

E. Lüttge, Der stilistische Anschauungsunterricht. II. Teil: Der Aufsatzunterricht der Oberstufe als planmäßige Anleitung zum freien Aufsatze. Leipzig, E. Wunderlich. Preis 2,40 ℳ.

Das vortreffliche Buch erscheint in vierter, durch Einfügung freier Schülerarbeiten verbesserter Auflage. Einer besonderen Empfehlung bedarf es wohl nicht erst, der bloße Hinweis dürfte genügen, um die Aufmerksamkeit der Kollegen auf die Neuauflage zu lenken.

E. Linde, Die Muttersprache im Elementarunterricht. 2. Aufl. Leipzig, J. Klinkhardt.

Das Buch, das Grundzüge für die Vermittelung des Sprachinhalts im ersten Schuljahre geben will, erschien seinerzeit mit einer Empfehlung R. Hildebrands, und dessen Gedanken waren es wohl auch, die Linde zu der Schrift anregten und die er hier in meisterhafter Weise auf den Unterricht der Kleinen anwandte. Es ist zu verwundern, daß 16 Jahre vergehen mußten, ehe eine zweite Auflage notwendig wurde. Es sind in der Zwischenzeit verschiedene praktische Versuche durch Herausgabe von Fibeln gemacht worden, die sich ungefähr in der gleichen Richtung bewegen, so daß auch für die Lindesche Schrift das Interesse gewachsen sein dürfte, die es vollauf verdient. Diesem Zwecke sollen auch diese Zeilen dienen.

Krause, Der freie Aufsatz in den Unterklassen. Leipzig, Wunderlich. 80 ₰.

Was das Büchlein besonders interessant macht, sind weniger die an sich ja nicht neuen theoretischen Ausführungen des Verfassers, als vielmehr die den größten Teil des Inhalts ausmachenden Arbeiten, die des Verfassers Schüler als freie Aufsätzchen angefertigt haben.

Dr. Kurt Floericke, Deutsches Vogelbuch. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Frankhsche Verlagshandlung. Erscheint in 10–11 Lief. à 80 ₰.

Von dem bereits an dieser Stelle rühmend erwähnten Werke liegen uns jetzt die Lieferungen 2—6 vor. Sie enthalten die Fortsetzung und den Abschluß der Systematik und Abhandlungen über die wirtschaftliche Bedeutung der Vögel, Vogelschutz, Vogelliebhaberei, Bau und Eigenschaften des Vogels, Wanderungen der Vögel, Anleitung zu ornithologischen Beobachtungen und eine Übersicht über die wichtigste Fachliteratur. Der in Lieferung 5 beginnende spezielle Teil behandelt die Sängerköniginnen, Buntkehlchen, Rotschwänzchen, Schmätzer, Drosseln, Laubsänger und Spötter. Jedem Hefte sind drei bunte Tafeln zu je vier Abbildungen beigegeben.

Die Hauptpunkte der Psychologie mit Berücksichtigung der Pädagogik und einiger Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens. Von **Dr. Felsch,** Cöthen. Verlag von Otto Schulze. VIII und 478 Seiten gr. 8°. 1904. Geheftet 6,50 ℳ, geb. 7,60 ℳ.

Das Buch ist eine Zusammenstellung von 38 Vorträgen, die der Verfasser an verschiedenen Orten vor Lehrern gehalten hat. Die Darstellung ist außerordentlich einfach und klar. Felsch zeigt großes Geschick, die psychologischen Probleme zu erkennen, rein aufzufassen und in seiner Weise zu erklären. Trotzdem können wir das Buch nicht empfehlen, weil es durchaus auf dem Boden der Herbartschen Psychologie steht, auch dort, wo Herbart entschieden fehlgegriffen hat. Daß Felsch die körperlichen Gefühle erklärt als ein Bewußtwerden der Spannungsverhältnisse zwischen Empfindungen oder zwischen Empfindungen und physiologischen Vorgängen, während die neuere Psychologie in ihnen ein Bewußtwerden gewisser durch irgendwelche Ursachen veranlaßter Vorgänge in unsern Organen sieht, könnte man noch hingehen lassen, daß er aber beim Wollen von Reflexhandlungen überhaupt nicht spricht, daß er die Instinkthandlungen von Motiven (allerdings unbewußten) geleitet sein läßt, daß er bei der Frage, wie kann denn die Seele den Körper in Bewegung setzen, nicht den kinästhetischen Empfindungen und Vorstellungen, sondern den daraus entstehenden Gefühlen die Vermittlerrolle zuschreibt, das können wir nicht verstehen.

Der Unterricht in den Realien. Eine methodische Anweisung mit Lehrproben für die verschiedenen Zweige des realistischen Unterrichts in der Volksschule. II. Teil: Geschichte von H. Sieber. 80 S. Pr. 75 ₰. III. Teil: Pflanzen- und Tierkunde. 120 S. Pr. 1 ℳ. Verlag: F. Hirt in Breslau.

Zwei Bücher, die in 4. Auflage in der neuesten amtlichen Rechtschreibung erscheinen, die schon manchem bei Vorbereitungen auf Prüfungen und auf den Unterricht schätzenswerte Dienste geleistet haben.

Helene Otto, Die Nibelungensage. 1. Band: Sigfridsage. 110 S. 2. Band: Hildebrantsage. 103 S. Jeder Band eleg. geb. 2,25 ℳ. Verlag: K. G. Th. Scheffer in Leipzig.

Das Ziel der Verfasserin ist, der Jugend die obige Sage in einer einfachen, schlichten Weise zu bieten, damit die Kinder auf eine mehr mühelose Weise in eine genußfröhliche Stimmung versetzt werden sollen. Das Werk ist nach dem Titel schon für die Zehnjährigen bestimmt. Ich bezweifle allerdings sehr, ob bei diesen Kindern das von der Verfasserin Gewollte erreicht wird.

Die Kultur der Gegenwart. Verlag von B. G. Teubner, Berlin und Leipzig.

Aus diesem großen Sammelwerke liegt uns als Sonderabdruck aus dem I. Teile vor: Das Volksschulwesen von G. Schöppa. Die etwa 30 Seiten umfassende Darstellung redet von dem Wesen und dem Begriff der Volksschule, von ihrer Geschichte, von der Volksschule der Gegenwart und von ihrer weiteren Entwicklung. Recht gewertet könnte die Arbeit wohl nur im Rahmen des Gesamtwerkes werden; denn für sich alleinstehend ist sie in ihrer Kürze allzu abrißartig, wenn wir ihr auch gern zugestehen, daß sie gut und warm geschrieben ist und so ziemlich alles, was die Volksschule in vergangenen und gegenwärtigen Tagen bewegte, in den Kreis ihrer Betrachtung zieht.

Spinozismus. Ein Beitrag zur Psychologie und Kulturgeschichte des Philosophierens von **Dr. M. E. Gans.** Wien IX/1, Josef Lenobel.

Das Buch handelt nicht von Spinozas Philosophie, sondern von seiner Art zu philosophieren und damit von der Philosophie überhaupt. Es ist also sozusagen eine philosophische Schrift über die Philosophie, in der Streiflichter auf die bedeutsamsten Philosophen geworfen werden. Hervorzuheben ist, was über das Verhältnis Goethes zum Spinozismus gesagt ist. Die geistreiche Arbeit ist auch für den nicht fachmännisch vorgebildeten Leser eine interessante Lektüre.

Henrici, Deutsches Flottenbüchlein. Hamm i. W., Breer & Thiemann. 1 ℳ.

Ein Büchlein, das unsere Jungen mit der deutschen Flotte und dem, was mit ihr zusammenhängt, bekannt machen will. Ein billigerer Preis würde weitere Verbreitung sichern.

Germanische Urkraft und Tatenlust („Der gehörnte Siegfried" und „Waltharilied") von **G. Schwab** und **J. Grimm.** 85 ₰.

„Kalkstein" und **„Heidedorf"** von **A. Stifter.** 2,55 ℳ. Beide illustriert und gut gebunden. Linz, Verlag des Lehrerhausvereins für Oberösterreich.

Die beiden Jugendschriften reihen sich würdig ihren von dem Verein bisher herausgegebenen Büchern an und seien warm empfohlen.

Straßburger, Anstandsbüchlein für die Schuljugend. München, J. Pfeiffer. 1905.

Leja, Geleitbüchlein für entlassene Schüler. Halle a. S., Waisenhaus. 20 ₰.

Die beiden Büchlein, von denen das erste mehr die Pflichten in der menschlichen Gesellschaft betont, das zweite allgemeinen ethischen Vorschriften meist in Zitaten bietet, erscheinen als Abschiedsgaben für Schüler bei der Entlassung ins Leben recht empfehlenswert.

Das soeben ausgegebene Heft 1, Jahrgang XII der im Auftrage des Deutschen Lehrervereins von Robert Rißmann in Berlin herausgegebenen und im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig und Berlin erscheinenden Monatsschrift **„Die Deutsche Schule"** hat folgenden Inhalt: Geistige Verluste durch Kulturfortschritte. Von Dr. Richard Seyfert in Annaberg i. E. Beobachtungen und Bemerkungen über die Koedukation in amerikanischen Schulen. Von Direktor Dr. Pabst in Leipzig. Zur Psychologie des Proletariats. Von Richard Schauer in Berlin. Scherers Geschichte der Pädagogik. Von Prof. Dr. Alfred Heubaum. Umschau. Notizen: Beherzigung. Zur Rektorenfrage. — Erziehung zur Persönlichkeit. — Arbeitspädagogik. — Ernst Neumann über Herbarts Pädagogik. Kurze Hinweise. Personalien. Literaturberichte: Psychologie. Von H. Grosser in Breslau. — Pädagogik. Von F. Regener in Braunschweig und von C. L. A. Pretzel. — Literarische Mitteilungen. — Eingegangene Schriften.

Briefkasten.

Mehrere Berichte aus Breslau, ziemlich umfangreich, werden wohl bis nächste Woche ausstehen müssen. — Fr. in K. Schon an den Schriftführer eingeschickt? — A. S. in G. Antwort wegen Prof. Sch. erfolgt per Karte. — Schw. in B. Unserm Mooskenner zugestellt, der Sie hoffentlich recht bald befriedigen wird. — Saabor. Nachträglich ist noch ein Protest gegen die Wahl des Kantors Thomas aus dem Verein Saabor eingelaufen. Mit der Begründung des „Gesch. Aussch." erklären sich die Herren nicht einverstanden. — Hg. Die Antwort des verst. Großh. von Baden auf die Begrüßung der „Gesellschaft für Volksbildung" bei Gelegenheit der Hauptversammlung in Heidelberg lautete: „Diese mich zu recht innigem Dank verpflichtende Begrüßung erwidere ich mit treuen Wünschen für wirksame Erfolge Ihrer Bestrebungen. Der Kreis tätiger Teilnehmer an Verbreitung nützlicher Volksbildung wird immer größer und die Erfolge haben in jüngster Zeit eine erfreuliche Wirkung bekundet. Die Belehrung wurde dankbar aufgenommen und hat zu der Erkenntnis geführt, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Das ist gemeinsamer deutscher Arbeit schönster Lohn." — L. L. In den Bamberger „Faustkampf" mischen wir uns grundsätzlich nicht. — D. in S. Wollen von dem Herrn Bälgetreter absehen. — C. B. in B. Waren bereits versehen. Besten Dank. — Sch. in L. Siehe vorher. — M. 133. Müssen erst nachsuchen. — Frd. R in Fr. Welches Höchstgehalt zahlt wohl Frankfurt a. M. zurzeit? — Cal. hier. Bitten auf dem Ausschnitt die betr. Zeitung anzugeben. — M. in Lb. Für diese Nummer zu spät. Solche Leute sind wirklich gefährlich; sie triefen von Haß. — K. K. Einige Zettel benutzt. Alles wieder munter? Warum nicht mehr martialisch? Gruß an alle! — Dr. Brehmer. Kommt in der betreffenden Nummer. — Sch. in Gtz. Entwurf voraus zu bestellen in der Hofdruckerei von Moeser in Berlin S., Stallschreiberstr. 34/35. Versendung der Vorlage per Nachnahme erfolgt sofort nach Erscheinen. — ch. in B. Eine Zeitlang wußten wir die neue Adresse nicht. Die Sache wird wohl jetzt geordnet werden. — B. B. H. Auch wir haben aus bester Quelle erfahren, daß die Einführung des gesamten neuen Breslauer Lesewerkes für Ostern d. J. nach jahrelangem vergeblichen Harren ministeriell genehmigt ist.

Ball-Seide v. Mk. 1.10 ab

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrikat. **Henneberg, Zürich.**

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Erna** mit dem Kaufmann Herrn **Kurt Trautmann** in **Strehlen** i/Schl. beehren sich anzuzeigen

Waldenburg, im Januar 1908

O. Schneider, Lehrer
und Frau **Gertrud** geb. **Schubert.**

Erna Schneider
Kurt Trautmann
Verlobte.

Waldenburg **Strehlen.**

Die am 1. Februar erfolgte glückliche Geburt eines Knaben zeigen hocherfreut an

Breslau, den 5. Februar 1908

Ernst Thiel
und Frau **Erna** geb. **Krug.**

Heut früh 6 Uhr erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Tochter und Schwester

Hildegard Englich,

5 Jahre alt, von ihren mehr als 3jährigen schweren Leiden.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme ergebenst an

Breslau, den 2 Februar 1908.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Franz Englich, Lehrer.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michael-Friedhofes in Oswitz

Allen Kollegen, die mir anläßlich des unerwarteten Heimganges meiner unvergeßlichen Mutter ihre Teilnahme bezeugt haben, herzlichen Dank!

Besonderen Dank den lieben Sangesbrüdern für die erhebenden Gesänge im Trauerhause und am Grabe der Entschlafenen.

Breslau VI, Leuthenstraße 12/14
im Februar 1908.

Oskar Förster.

Pianos!

von größter Haltbarkeit und Tonschönheit empfiehlt in allen Preislagen bei kulanter Zahlungsweise und kostenloser Probelieferung.

Prachtkatalog kostenlos.

Gegr. 1853.

G. Wolkenhauer, Stettin

Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant.

Ehrenmitglied [387D
der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen.

Überspielte preiswerte
Pianos stets vorrätig.

Für die uns bei dem Heimgange unserer lieben Mutter bewiesene herzliche Teilnahme, insbesondere für die erhebenden Gesänge im Trauerhause und am Grabe sage ich hiermit herzlichen Dank.

Breslau, im Februar 1908.

Im Namen der Hinterbliebenen
91] **Georg Schleicher.**

An der katholischen Volksschule I zu **Eichenau** sind **2 Lehrerstellen** zu besetzen.

Grundgehalt 1200 ℳ, Alterszulagen 180 ℳ, Wohnungsentschädigung 300 ℳ.

Bewerbungen sind an die **Graf von Tiele-Winckler'sche Gesamtverwaltung** in **Kattowitz** zu richten. [94

Junge Lehrer erhalten den Vorzug.

Zur Vertretung auf mehrere Monate wird ein Lehrer oder eine Lehrerin sofort gesucht. Meldungen an Mittelschulrektor **Lehmann** in **Brieg**, Bez. **Breslau.**

Die **zweite Lehrerstelle** an der evgl. Schule zu **Bertholsdorf**, Kreis **Reichenbach**, ist zu Ostern d. J. zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche mit Zeugnis-Abschriften bald einreichen an das **Graf von Seidlitzsche Rentamt, Langenbielau.** [97a/b

Bekanntmachung.

An den katholischen Volksschulen in **Laurahütte** sind vom **1. April d. Js.** ab **3 Lehrerstellen** und eine **Lehrerinnenstelle** zu besetzen.

Das Einkommen beträgt:

a. **für Lehrer**: Grundgehalt jährlich 1200 ℳ, Alterszulagen 180 ℳ und Wohnungsentschädigung jährlich 360 ℳ für verheiratete Lehrer. Unverheiratete Lehrer ohne eigenen Hausstand erhalten eine Wohnungsentschädigung von jährlich 180 ℳ.

b. **für Lehrerinnen**: Grundgehalt jährlich 1000 ℳ, Alterszulagen 120 ℳ und Mietsentschädigung jährlich 200 ℳ.

Bei einstweiliger Anstellung erfolgt die gesetzlich zulässige Kürzung des Grundgehalts.

Schriftliche Meldungen, denen ein kurzgefaßter Lebenslauf und Zeugnisabschriften beizufügen sind, werden bis **zum 15. Februar d. Js.** erbeten.

Laurahütte, den 31. Januar 1908.

Der Gemeinde-Vorstand.
Sehroeter. [102

Ev. Seminar-Präparanden-Anstalt in Oels.

Aufnahmeprüfung am Montag, den **23. März**, vorm. 10 Uhr. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Taufschein, beide Impfscheine, kreisärztliches Zeugnis, Schulzeugnis.

Anmeldungen nimmt **jederzeit** entgegen

58c/f] **Der Königliche Seminardirektor.**

Max Bocksch, Breslau,

Pianoforte- und Harmonium-Magazin,

Gartenstrasse 57, I., Ecke Schweidnitzerstrasse

Fernsprecher 7147. **neben Liebichs Varieté.** **Fernsprecher 7147.**

Allein-Vertretung der Hof-Pianoforte-Fabriken von
Steinweg Nchf.
Paul Werner.
Dörner.
C. Goetze.

Vertreter d. Hofpiano-Fabriken
Schiedmayer&S.
Feurich.
Vertretung von
Maetzke.
Hoffmann & Kühne.
Harmoniums von
Mannborg u. a.

Kunst-Klavierspiel-Apparate.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Gebrauchte Instrumente stets vorrätig.

Alte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Sichere Garantie! Mäßige Preise! Stimmen und Reparaturen!

Eigene Reparaturwerkstatt. [4

Lehrer-Sterbekasse für den Reg.-Bez. Oppeln zu Benthen O/S.

Sonnabend, den 15. Februar, nachm. 5 Uhr,
findet im **oberen Saale des Restaurant Horoba, Ring 2,** die ordentliche
Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Revisionsbericht und event. Entlastung des Rendanten.
3. Anträge und Mitteilungen.

Benthen O/S., den 28. Januar 1908.
89] **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die alleinige **Lehrerstelle** an der hiesigen evangelischen Schule ist am 1. April 1908 neu zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche **baldigst** an den unterzeichneten Patron einreichen.

Verheiratete Bewerber werden bevorzugt. [95

Käntchen, den 1. Februar 1908.
Kr. Schweidnitz.

Rittergutsbesitzer
Freiherr von Zedlitz-Leipe.

Bei der hiesigen **Rektoratsschule** ist zu Ostern d. J. die Stelle eines

Mittelschullehrers

zu besetzen. Grundgehalt 1650 ℳ, Alterszulagen 150 ℳ, Mietsentschädigung 300 ℳ, für Unverheiratete 200 ℳ.

Bewerber mit der Befähigung für Französisch und Latein wollen ihre Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen baldigst an uns einreichen. [81 b/c

Neumarkt, den 22. Januar 1908.
Der Magistrat.

Lehrmittel

f. Volks- u. höh. Schulen liefere schnell u. preiswert. **Hauptkatalog umsonst.**
Gust. Krause, Delitzsch.

Breslauer Konzerthaus.

Dienstag, den 11. Februar, abends 7½ Uhr:

KONZERT

des

Spitzer'schen

Männer-Gesangvereins

Mitwirkende:
Frau **Schauer-Bergmann,** Konzertsängerin,
und Herr Musikdirektor **Fuchs,** Königsberg.
Leitung: Herr **Hugo Fiebig.**

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 ℳ sind in den Musikalienhandlungen von **J. Hainauer,** Schweidnitzerstr. und **Offhaus Nachf. (Weiss),** Königsstr. zu haben.

200 Zigarren umsonst!

Da ich bekanntlich die größten Konkursläger kaufe, versende jetzt 200 Stück volle 7 ₰-Zigarren für 12,40 ℳ und gebe außerdem 200 Stück gratis zur Weiterempfehlung. Also diesmal 400 Stück für 12,40 ℳ oder 800 für 24 ℳ. . Versand gegen Nachnahme ohne Kaufzwang. Garantie: Geld zurück. Nur wer bis 16. Februar bestellt, erhält 200 Stück umsonst. Frau **M. Berndt,** Versandhaus, **Berlin SW. 47.**

MANNBORG,

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwind-System.

Harmoniums

in höchster Vollendung.
Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.
Höchste Auszeichnungen.
Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

Bekanntmachung.

An der evangelischen Volksschule III hierselbst ist vom 1. April cr. ab eine **Lehrerstelle** zu besetzen.

Das Einkommen beträgt:
Grundgehalt 1100 ℳ, Alterszulagen 180 ℳ, Wohnungsgeld 375 ℳ für Verheiratete bezw. 225 ℳ für Unverheiratete.

Einstweilig angestellte Lehrer und solche Lehrer mit noch nicht 4 Dienstjahren beziehen zunächst ein geringeres Einkommen.

Meldungen jüngerer Bewerber sind alsbald an uns zu richten.

Reichenbach i/Schl.,
den 28. Januar 1908.
Der Magistrat. [90

Kindergarten-Verein.

Breslau VIII, Vorwerksstr. 14 a.

Am **2. April** beginnen **neue Kurse:**

Kindergärtnerinnen-Seminar (1—1½jährig).
Kinderpflegerinnen-Bildungs-Anstalt (½—1jährig).

Prospekte, Auskunft, Anmeldung, Pensionsnachweis, Stellenvermittelung:
Inspektion Vorwerksstraße 14a. [64 c
Schülerinnen früherer Kurse für Stellungen gesucht.

Für eine an der städt. Mittelschule erledigte Lehrerstelle wird ein geprüfter evangel. **Mittelschullehrer** gesucht. Wünschenswert ist die Befähigung zur Erteilung des naturkundlichen und des Zeichenunterrichts.

Grundgehalt 1500 ℳ, Alterszulagen 190 ℳ, Mietsentschädigung 400 ℳ. Meldung bis spätestens 10. Februar cr. an den **Magistrat** in **Brieg.** [75 b

Königl. ev. Präparanden-Anstalt Schmiedeberg i/R.

Nächste **Aufnahmeprüfung: 24. März. — Anmeldung** bis **15. März.** — Schulgeld: 36 ℳ jährlich. Pension im Externat: 360 ℳ, im Internat: 240 ℳ jährlich. Unterstützungen an würdige und bedürftige Schüler bis 200 ℳ jährlich.
77 b] **A. Fehniger,** Vorsteher.

Königliche Waisen- u. Schulanstalt zu Bunzlau.

Die **Aufnahmeprüfung** für die

Präparandenanstalt

findet am **26. März** statt. Schriftliche Meldungen sind bei dem unterzeichneten Direktor bis zum **19. März** einzureichen. Beizufügen sind: Geburtsurkunde, Taufschein, Konfirmationsschein, Wiederimpfungsschein, Gesundheitsattest und Schulzeugnis. Persönliche Vorstellung am 26. März, 7¾ Uhr, im Amtszimmer des Unterzeichneten.
79 b/c] **Der Direktor: Lic. Fischer.**

Königliche Präparandenanstalt Freystadt, Niederschl.

Aufnahmeprüfung den **24. März.** Pension 360 ℳ. Anmeldungen bis **15. März.**
100 a/b] **Heintke.**

Alle Aufträge

auf

Zeichenmaterialien und Hilfsmittel nach der neuen Zeichenmethode

für **Ostern** erbitten wir möglichst frühzeitig, damit rechtzeitige Lieferung erfolgen kann.

Wir empfeh'en unsere billigen **Ständer, Blocks** etc.

Priebatsch's Buchhandlung
Breslau, Ring 58

Emmer-Pianos

und **Harmoniums.**
20jähr. Garantie, franko zur Probe; bequeme Zahlweise, b. Barzahl. höchster Rabatt. **Katalog gratis.** Firma gegründet 1870.
Berlin C., 28 Seydelstr. 20.
Für Inländer u. Säuf. hoh. Provision.

Beamtendarlehne

auf Amortisation, Amtskautionen, Bankgeschäfte kulant. Für **Spareinlagen** 4½—5½%. Statuten etc. 50 Pf., verschlossen 60 Pf. **Schöneberg-Berlin, Beamten-Kommissions- und Bürgschafft-Bank,** [81 b
Eingetragene Genossenschaft m. b. H.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabaks. 4,25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster m. Pfeife M. 6,50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster m. Pfeife k. frko. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschn. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden). **Fabrik. Weltruf.**

Zum Gebrauch in den öffentlichen Schulen **beider Konfessionen** ist vom **Königlichen Provinzial-Schulkollegium in Breslau,** sowie von den **Königlichen Regierungen zu Breslau und Liegnitz genehmigt** die

Fibel

für Lesen und Rechtschreiben nach phonetischen Grundsätzen

bearbeitet von

Wilhelm Missalek.

Von der Königlichen Regierung zu Oppeln wird ihre Einführung gegenwärtig erwogen.

Ausgabe A für mehrklassige Schulen enthält 92 Seiten. Preis gebunden 50 Pf.

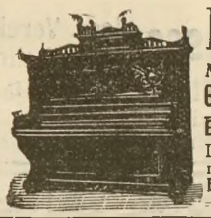
Ausgabe B für einfache Schulverhältnisse ist eine allseitig gekürzte Ausgabe der obigen und umfaßt 72 Seiten. Preis gebunden 40 Pf.

Ausgabe A mit Einführung in die lateinische Druckschrift ist für schwierige ländliche Schulverhältnisse, insbesondere einklassige Schulen auf zwei Schuljahre bemessen. Sie ist 112 Seiten stark. Preis gebunden 60 Pf. [101 a/c

Die Anträge auf Einführung müssen vom Schulvorstande ausgehen. Die Herren **Rektoren, Hauptlehrer und Lehrer** bitten wir deshalb, Prüfungsexemplare verlangen und das Gesuch um Einführung für Ostern 1908 ohne Verzug an die Kgl. Kreis-Schulinspektion richten zu wollen. Den **Vorsitzenden der Lehrervereine** oder denjenigen Herren, die einen Vortrag über die Fibelfrage zu halten gedenken, stellen wir zur Verteilung unter die Vereinsmitglieder ebenfalls gern Exemplare **unberechnet** und **postfrei** zur Verfügung.

Breslau. Verlagsbuchhandlung

Wilh. Gottl. Korn.



Hoffmann-Pianos

Mehrf. prämiiert. Fabrik. – 20 J. Garant.

Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik

Berlin SW. 19 nur Leipzigerstr. 50

Den Herren Lehrern bedeut Preisermäßigung sow. Zahlungserleichterung. Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!

Höh. Handels-Schule Jauer, Schl.

1. **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einj.-Freiw.-Zeugn. [35 b/g

2. **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufleute (ganz- und halbjähr. Kurse). Schulanfang 21. April. — Prospekte durch Direktor **G. Müller.**

Unser

neuer

Lehrmittelkatalog

276 Seiten, reich illustriert

und sorgsam zusammengestellt, wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

Empfohlen von der Königl. Regierung zu Breslau.

Wir bitten zu verlangen.

Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

Ring 58 **Breslau** Ring 58

Carl Gottlob Schuster jun.

(C. G. Schuster jun.) **Gegründet 1824**

Markneukirchen, Sa., No. 551

Geigenmacherei 1ten Ranges,

Violinen zur Probe ohne Nachnahme.

Zahlreiche günstige Atteste von Seminarien, Lehrern etc.

Herr Lehrer Mengers, Battenberg, schreibt: Gesandte Violine zu M. 30.— ist nach Beurteilung des Violin-Virtuosen Herrn Lehrer Grunewald, Battenfeld, ein ganz vorzügliches Instrument, wofür ich Ihnen bestens danke. Ich schreibe diese Anerkennung aus eigenem Antriebe zur Ehre Ihres Geschäftes.

Katalog über alle Instrumente gratis.

Schlesische **Kreiskarten,** Verlag von **H. Perthus,** Leipzig 82.

Möbelfabrik

und größtes

Ausstellungshaus I. Ranges

für herrschaftliche und gut bürgerliche Ausstattungsmöbel jegl. Stiles.

* Strengfeste, billigste Preise. *

Langjährige Garantie.

Erstklassige Arbeit.

Alleinige Lieferanten des Deutschen Lehrervereins.

Gewähren den verehrten Mitgliedern bei Bareinkäufen 5% Rabatt.

150 kompl. Musterzimmer

stehen, **ohne Kaufzwang,** zur Ansicht.

Nawrath & Comp., Breslau,

Ecke Gartenstrasse, Teichstrasse 9, ptr. — V. Etage

(1 Minute vom Oberschlesischen Bahnhofe). [10

Hilfskasse des Vereins kath. Lehrer in Königshütte O/S gewährt Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4½%. Auskunft erteilt der Vorstand.

Verbands- **Patent-Bureau**

Bruno Nöldner, Ingenieur. [12

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland

Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telephon 9448.

Schutzmarke. **Ohne Nachnahme auf 8 Tage zur Probe** sende ich an jeden Lehrer franko. [22

1 feine Orchester-Violine

Modell Stradivari, mit vollem, edlem Ton, Ebenholzgarnitur; 1 eleganten Bogen mit ausgesuchter leichter Stange und vollständiger Neusilbergarnitur; 1 starken Kasten mit Kugelgriff und französischen Springschlössern; 1 Stimmgabel (Normalstimmung). Reservesaiten, -Steg und -Wirbel und Kolophon. — Sauberste Handarbeit, keine Fabrikware.

Auf Veranlassung Deutscher Unterrichtsministerien geprüft und als Schulgeige für sehr gut und preiswert befunden.

Preis 18,50 Mk. Verpackung gratis. Tausende in Gebrauch als Schulgeigen. Nur direkt von

Franz Hell, Elsnhorn Nr. 11

Instrumentenmacher.

Seit Beginn des neuen Jahres erscheint auf Anregung des »Schlesischen Fortbildungsschulvereins« in dem unterzeichneten Verlage

Die ostdeutsche Fortbildungsschule

eine Monatschrift für das gesamte Fortbildungsschulwesen.

Probenummern gratis und franko.

Breslau Ring 58 **Priebatsch's Buchhandlung**

Die neue **Zeichenmethode.**

Alle Herren Lehrer und Lehrerinnen, welche Zeichenunterricht erteilen, erhalten auf Wunsch kostenlos übersandt meinen

Notizkalender für den [87 a/c **Zeichenunterricht** für das Schuljahr 1908.

Hannoverscher Zeichenblockverlag, Johannes Schlöbcke, Hannover.

Reell.

Kath. Lehr. i. oberschl. Industriebez., Witw., wünscht bald. Wiederheir. Fräul. od. Witw. o. A. bis 48 J., m. einig. Verm., bel. ihre Off. mit Bild u. **O. M. 211** a. d. Exped. d. Ztg. niederzulegen. [88

Wever's Mischung aus edlen amerik. **Tabaken,** sehr mild, angenehm und bekömmlich, ist **unerreicht.**

10 Pfd. Beutel ℳ 8.— } frk.
5 „ „ „ 4.25 }

Amerik. Tabak von 40 ₰ an. Preisliste gratis und franko.

August Wever, Hildesheim.

Rheinweine

eign. Kelterung, **Weißw.** 60 b. 110 ₰ **Rotw.** 80 u. 100 ₰ p. Ltr., in Fäss. v. 20 l ab, in Kist. mit 12, 30, 50 Flasch. Postkolli mit 4 Sorten fr. für 2,50 ℳ.

Lehrer **Theodor Windisch,** Weingutsbes., **Mommenheim, Rheinh.**

J. Grosspietsch,

Inhaber **Robert Heckel**

Königlich Sächs. u. Herzogl. Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben No. 22.

Fernsprecher 136.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavier-Spielapparat „Pianóla“.

Alleinvertreter für Schlesien von:

Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Kaps, Lipp & Sohn, C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma),

Thürmer.

Vertreter von:

Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmler, Karn etc. etc.

Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets in Auswahl vorrätig. [2

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Kulante Zahlungsbedingungen.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens zur gefälligen Nachricht, daß **einzig** und **allein** die **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** mit dem **Schlesischen Lehrerverein** und dem **Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien** einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, daß

1. den Herren Lehrern Erlaß der Policen- und Arzthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4‰ (**vier pro mille**) der Versicherungssumme und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen Berufskreisen zugeführten Versicherungen 1‰ (**ein pro mille**) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Vergünstigungen,** angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluß einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähere Auskunft wird gern erteilt durch die Vertreter, sowie durch [20

die General-Agenturen

Breslau, Ohlau-Ufer 9. **Hugo Stadie.**

Görlitz, Emmerichstraße 43. **Robert Kehr.**

Eiserne Kartenständer

à 11,50 ℳ (best. empf.) versendet **Maetschke, Jaetschau** b. Gr.-Glogau.

Geld an sichere Leute auch gegen bequeme Ratenzahlung verleiht diskret und schnell zu kulanten Bedingungen. Selbstgeber **C. A. Winkler, Berlin 10,** Potsdamerstraße 65. Glänz. Dankschreiben.

PIANOS von ℳ 380 an **HARMONIUMS** von ℳ 33 an

Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. Prachtkatalog gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle.

WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, **GIESSEN** Gegründet 1851.

Hierzu **2 Sonderbeilagen:**

1. aus der Verlagsbuchhandlung von **Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig,** über Büttners Rechenhefte und Ergänzungen;
2. von **Dr. med. Iwan Bloch** über das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Grüttner in Breslau, Ursuliner-Strasse 1. — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.